

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei

Strada Selari No. 7.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augustfeldt & Emeric Schner, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, P. Fischer, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Ausfall der Gemeinderathswahlen.

Bukarest, am 18. November.

Man wird wohl den Eindruck, den der Ausfall der Gemeinderathswahlen im ersten Collegium überall gemacht hat, richtig wiedergeben, wenn man sagt, daß derselbe eine große Ueberraschung im Lande hervorgerufen hat.

Seit jeher ist man es hierzulande gewohnt, die Regierung bei den Communalwahlen triumphieren zu sehen, und wenn bei den Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften eine Verschiebung der Chancen möglich ist, so stand es bis jetzt fest, daß die Gemeinderathswahlen stets gubernamental ausfallen müßten.

Es ist ja wahr, vielleicht noch nie haben die Communalwahlen einen so ausgesprochenen politischen Charakter gehabt, wie die soeben stattfindenden. Zum ersten Male waren die Bürger berufen, ihre Stimmen seit Herbeibruch der denkwürdigen Krise und der Inaugurierung der großen politischen und reformatorischen Aera in unserm Lande abzugeben. An den überaus umfangreichen Vorbereitungen und an der leidenschaftlichen Art, wie die drei sich gegenüberstehenden Parteien in den Wahlkampf traten, konnte man merken, daß der Sieg diesmal ganz besonders heiß umstritten werden wird.

Wir wollen nun davon absehen, daß es der Opposition in manchen Städten des Landes gelungen ist, Stichwahlen hervorzurufen und daß in Tecuci die Konservativen den Sieg davongetragen haben. Was uns besonders interessant erscheint, ist das Votum der hauptstädtischen Bürger. Sie haben eine Unabhängigkeit gezeigt, welche ein so seltenes Phänomen darstellt, daß es sich der Mühe lohnt, die Ursachen dieses Verhaltens zu ergünnen und die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Bergegenwärtigen wir uns ein wenig die Lage des Ministeriums Sturdza bei seinem Amtsantritt vor zwei Jahren. Damals mußte Carp, dessen große finanziellen Pläne an dem heftigen Widerstande der Oppositionsführer, unter welchen sich auch der jetzige Ministerpräsident befand, gescheitert waren, die Macht aus den Händen geben, nachdem er es nicht wagte, an der Lage des Landes durch die Einführung allzugroßer Ersparnisse zu rütteln. Carp war ein Freund der Ersparnisse, aber in moderatem Sinne, und er wollte durch Heranziehung fremder Kapitalien der Bevölkerung des Landes das ersetzen, was er ihr durch budgetäre Verfügungen entzog. Wir wiederholen hier, was wir so oft schon gesagt haben: es war das größte Unglück für Rumänien, daß die Bemühungen Carps, fremdes Kapital für die Ausnützung der natürlichen Schätze des Landes heranzuziehen, nicht von Erfolg gekrönt waren. Am ekkatantesten tritt dieses Unglück hervor, wenn wir an die große Konzeption der Petroleumgruben des Landes, an jenes mächtige amerikanische Consortium denken, ein Unternehmen, welches über Rumänien eine nie geahnte Aera der Prosperität gebracht hätte. Die Verwirklichung dieses großangelegten Projektes wurde aus engherzigen, chauvinistischen Gründen in erster

Stunde vereitelt, und nicht nur daß die nationale Petroleumindustrie in Folge Mangels an Kapitalien um keinen Schritt vorwärts gekommen ist, sondern es wurden dem Lande vielleicht 200 Millionen entzogen, welche im akutesten Stadium der Krisis durch das amerikanische Consortium zugeführt worden wären, um einerseits die Staatseinnahmen in reichlicher Weise zu alimentieren, andererseits aber die Bevölkerung vor den schweren Stunden, die sie durchzumachen hatte, zu schützen.

Um die Lage des Staates zu sanieren, um den Verpflichtungen des Landes nachkommen zu können, mußte die Regierung jene großen Ersparnisse einführen, gegen die sich jetzt die Wähler kategorisch ausgesprochen haben.

Das ist die Erklärung des Votums der hauptstädtischen Bürger bei den vorgestrigen Gemeinderathswahlen, und wenn auch das Resultat der Stichwahlen zu Gunsten der Regierung ausfallen sollte — was durch erhöhte administrative PreSSION und durch Abschluß von Cartellen mit den Carpisten möglich sein würde — so steht es doch fest, daß die Regierung, um ihre Stellung zu behaupten, ein anderes Regierungssystem adoptieren muß: parallel mit den im Budget eingeführten Ersparnissen müssen Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, um der zahlreichen Bevölkerung, bestehend aus Hausbesitzern, aktiven und entlassenen Staatsbeamten, Professionisten und Pensionäre, durch Schaffung neuer Geseze die Möglichkeit zu bieten, ihre Existenz in weniger sorgenvoller Weise zu finden.

Welcher Art die Bestrebungen der Regierung Sturdza's, dem die Sanierung der Staatsfinanzen so gut gelungen ist, sein müssen, um die unzufriedene Bevölkerung für sich zu gewinnen, kann jetzt schon ohne Schwierigkeit vorausgesagt werden: es müssen ausländische Kapitalien herangezogen werden, mit Hilfe deren die Naturschätze des Landes ausgebeutet werden sollen, nachdem inländische Ressourcen nicht vorhanden sind. Und um dies mit Erfolg vorzunehmen, gehören neue, im liberalen Geiste verfaßte Geseze. Die Schaffung derselben ist heute eine *conditio sine qua non* der Existenz einer jeden rumänischen Regierung.

Eine Gefahr für Oesterreich-Ungarn.

Im Oktoberheft der von Julius Bohmeyer herausgegebenen Deutschen Monatschrift findet sich ein anregender Wiener Brief von Cato mit geistvollen Ausblicken auf die Lage Mitteleuropas und insbesondere Oesterreich-Ungarns. Cato, hinter welchem Pseudonym sich ein Name versteckt, der in Deutschland wie in Oesterreich den besten Klang besitzt, weist auf die Gefahren hin, welche die verbündeten Mächte vom Osten her bedrohen. In der gegen Deutschland gerichteten polnischen Bewegung spielt der Klerikalismus eine Rolle: ohne ihn würden die bedeutenden finanziellen Mittel im Kampfe gegen die starke Geldmacht der preussischen Regierung nicht aufgewendet werden können. In Bosnien und Albanien wirken feindselige Kräfte gegen Oesterreich; aus der mazedonischen Frage können Schwierigkeiten für die beiden Reiche erwachsen. „Sollte jemals in Mitteleuropa wieder der große Krieg

um das linke Rheinufer entbrennen, so wird es an der Grenze von Posen über Prag, Triest bis Serajewo aufstammen und die dort vorhandene Feindseligkeit wird einen bedeutenden Theil der Streitkräfte binden. Cato fährt dann fort:

„Unter diesen Umständen fällt am meisten Eines auf: die olympische Ruhe, mit der das meistbedrohte Oesterreich-Ungarn alle Warnungen an sich vorübergehen läßt. Scharfe Beobachtung der feindlichen Ideen war zwar niemals Oesterreichs Stärke. Allemal hat es sich überraschen lassen. Oft und oft hielt es dann dem Gegner statt wirklicher Macht nur ein beschriebenes Papier als Talisman entgegen. Seine inneren Kräfte zu stärken, ihnen die Richtung zu weisen, auswärtige Freunde zu werben, mit den leitenden Ideen der Zeit sich auseinander zu setzen, das ist dem Donaureiche fast nie gelungen. Vorbereitende Arbeit war in Wien selten beliebt, und oft genug reichte dann, wenn die Krise kam, die sonst ganz achtbare Heereskraft nicht aus, den von allen Seiten ausbrechenden Wogen siegreich die Spitze zu bieten.“

All das, so fährt der Verfaßer in seinen Ausführungen fort, sei man schon gewohnt, die jetzigen Zustände aber seien unbegreiflich. Der Aufsatz schließt mit folgender Mahnung:

„Läge das ehrwürdige Kaiserreich auf einer Insel im Stillen Ozean, so könnte man sich ja ungestört ein Jahrzehnt hindurch um die Ausgleichung mit Tschechen und Magyaren raufen. Da aber Oesterreich im mittleren Europa an der Schwelle des Orients, also dem gefahrvollsten Punkt des Welttheiles, gelegen ist, so darf es sich jenen Luxus nicht mehr länger gönnen, so muß mit künstlich angeschwellten Strömungen ein Ende gemacht werden, muß der Leiter des Auswärtigen erklären, daß er ohne Roß nicht reiten kann, muß Oesterreich wieder aus einem Zirkus, auf den alle Nachbarn mit Achselzucken blicken, zu einem Staat werden, der eine Pflicht, eine Aufgabe, eine lebendige Seele hat, mit einem Wort gesagt: es muß in Oesterreich endlich wieder einmal regiert werden!“

Hoffentlich fallen diese Worte in Wien auf fruchtbaren Boden.

Oesterreich-Ungarn.

Die zweijährige Dienstzeit.

Als das wichtigste Ergebnis des bisherigen Kampfes gegen die Wehrvorlage muß zweifelsohne die Erklärung bezeichnet werden, die Baron Fejervary, der k. u. k. Feldzeugmeister, im ungarischen Wehrausschuß abgegeben hat, wonach „über die zweijährige Dienstzeit sich immerhin reden lasse“. Eine solche Aeußerung ist von Seite eines activen Generals und Ministers in Oesterreich-Ungarn bisher nicht gefallen, und so darf man nicht versäumen, diese erste mit allem Nachdruck festzuhalten. Zwar hat der ungarische Minister die platonische Geneigtheit zu einer Herabsetzung der Dienstzeit nur sehr verlaululirt ausgesprochen, und sofort auf die erhebliche Mehrbelastung, die allerorten die Folge der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist, wie

Genilletan.

Sonnenwende.

Skizze von A. Werner.

Helene Bachmann saß, mit dem Frisiermantel angehan, von dem großen Spiegel in ihrer Garderobe und schminkte sich ab. Das Haar der Künstlerin war dunkel, von einzelnen Silberfäden durchzogen, und augenblicklich, wie es unter der goldblonden Perrücke nötig gewesen, glatt und straff aus der Stirne gestrichen und in flachen Zöpfen fest an den Kopf gelegt. Trotz dieser nüchternen Frisur ein interessanter Kopf mit weichen Gesichtszügen und berühmt schönen Augen, die nur weniger Untermalung bedurften. Der jugendliche Apfelflühenteint aber entschwand, die Haut trat in ihrer farblosen Ursprünglichkeit zutage, und seine Fältchen an den Schläfen, sowie tiefere Linien um die Mundpartie wurden sichtbar.

Dem Spiegel waren diese und ähnliche Wandlungen längst vertraut, denn es war schon eine stattliche Reihe von Jahren vergangen, seitdem er zum erstenmal dieses ausdrucksvolle Gesicht in sein Glas aufgenommen. Er kannte es in den verschiedenartigsten blonden und dunklen Umrahmungen und königlich, lieblich, schelmisch oder pikant in seinem Mienenpiel, je nach der Rolle. In der scharfen

Beleuchtung des elektrischen Lichtes sah er es von stolzer Freude erfüllt, zuweilen auch — und dies besonders in letzter Zeit — von Schatten der Mißstimmung verdüstert. Noch niemals aber so verdüstert wie heute! Noch nie hatte auf dem Gesicht Helene Bachmanns eine so grenzenlose Bitterkeit gelegen wie heute. Und dieser Ausdruck ihrer Mienen verschärfte sich jedesmal, wenn der Blick der Schauspielerin auf ein graugeheftetes Büchlein fiel, das auf dem Toiletentisch lag.

Eine neue Rolle. Sonst ein Grund, die Augen strahlen zu machen. Heute aber? Dieser graue Heft enthielt Helene Bachmanns erste „Mutterrolle“!

Sonnenwende! Das Eintreten dieses schmerzlichsten aller Zeitpunkte, der, obwohl längst geahnt, doch zu Früh kam, dessen Hinausschieben sie noch immer erhofft, für möglich, für richtig gehalten hatte. Für Mutterrollen war sie entschieden noch zu jung! Aber da war dieser Kritiker, der schon einigemal von „spätsommerlich“ geredet hatte — und dann eine zur Manie gewordene Vorliebe der Intendant für „Nachwuchs“ und „junge Kräfte.“

Die Künstlerin hatte ihr Haar wieder zu einer fleid-samen Tagesfrisur geordnet, das Gesicht mit einem Puderhauch überstäubt und ihr Straßenkleid angelegt. Es klopfte leise an der Thür.

„Komm nur herein, rief Helene, ich bin fertig.“

Und er trat ein, mit seinem Sträußlein frischer Rosen in der Haad, das er ihr, wie an jedem Abend ihrer künst-

lerischen Wirksamkeit, mit liebevoller Galanterie überreichte. Manchmal früher, wenn die Garderobe seiner Frau einem Blumenhain glich, hatte der Gatte sein Sträußchen bescheiden beiseite gelegt. Nach und nach aber waren die Spenden seltener geworden, und jetzt gab es manchen Abend, wo die Huldigung des Gatten die einzige war, die Helene empfing.

Heute waren es schöne, dunkelrothe Blüten, die er ihr brachte. „Mit Herzblut gefärbt,“ sagte er scherzend. Dann aber fiel ihm das wehmüthige Lächeln auf, mit dem sie die Rosen entgegennahm. Er sah sie fragend, besorgt an: „Nun?“ — Helene nahm das graue Heft vom Tisch und reichte es ihrem Manne. „Sonnenwende“, sagte sie leise mit zuckenden Lippen, „deine Frau ist alt geworden.“

Die Garderobiere verließ diskret das Zimmer.

Helene sah ihren Gatten an. Sie erwartete, nun auch auf seinem Gesicht Behmut aufsteigen zu sehen, oder auch Unwillen, welcher sich vielleicht in heftigem Protest gegen die Intendant richtete würde.

Aber nichts dergleichen. Rechtsanwalt Bachmann richtete sich auf, wie einer, der eine Last von sich werfen kann, breitete unter einem bescheidenen Athemzug die Arme aus und rief mit frohbewegter Stimme:

„Endlich! Gott sei Dank!“

Helene war versteinert. Ihr Gatte nahm ihre beiden Hände in die seinen.

auch auf die Ungerechtigkeit hingewiesen, die darin besteht daß nur die Infanterie an der Wohlthat des erlassenen dritten Jahres theilnimmt; Pflicht der Volksvertretung ist aber vor allem die Conzession festzuhalten, die in dem Aufgeben des bisherigen starren „Nonpossumus“ liegt. Die weitere Pflicht, es bei einer platonischen Erklärung nicht bewenden zu lassen, sondern einen Präklusivtermin festzustellen, bis zu welchem die Reform durchgeführt sein muß, wenn anders die Erhöhung des Präsenzstandes bewilligt werden soll. Man hat schon so viel unverbindliche Zusagen der Militärbehörden — wie z. B. Reform des Militärstrafprozesses — die nie eingehalten worden sind, daß es ein Verbrechen wäre, sich mit einer neuen abspeisen zu lassen, so lange man den Preis für die unbedingte Erfüllung in der Hand hat. Bei allen materiellen Opfern ist die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein so ungeheurer nationalökonomischer Gewinn, daß die Frage selbst gar nicht mehr discutirt werden darf.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 18. November 1902.

Tageskalender. Mittwoch, 19. November. Kath.: Elisabetha, Prot.: Elisabetha, Orthodox.: Pavel.

Witterungsbericht vom 17. November + 3, Mitternacht, + 2, um 7 Uhr Früh, + 5,5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 775, Himmel umwölkt. Sonnenaufgang 6.55, Untergang 4.34. Höchste Lufttemperatur + 10 in T. Severin, niederste — 8 in Falticeni und Campina.

Vom Hofe. S. J. I. f. S. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Personalanachrichten. Der neue Metropolit der Bukowina Mgr. Dr. Vladimir v. Nepta wird nächsten Sonntag in Czernowitz installiert werden.

Ordensauszeichnungen. Der Fürst von Bulgarien hat anlässlich des Besuchs Sr. M. des Königs dem rumänischen Minister des Aeußern Herrn Jonel Bratianu, den Großcordon des Alexanderordens und dem diplomatischen Agenten Rumäniens Herrn Mischu den Großcordon des Civilverdienstordens verliehen. Dem Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza, welcher den Großcordon des Alexanderordens in Brillanten bereits seit dem Jahre 1898 besitzt, hat der Fürst sein Portrait in kostbarem goldenem Rahmen geschenkt.

Ernennungen beim Bukarester Tribunal. Der bisherige Präsident der Notariatssektion des Tribunals Ilfov Herr Florian ist an Stelle des Herrn Oscar Niculescu zum Präsidenten dieses Tribunals ernannt worden. Zum Präsidenten der Notariatssektion wurde der bisherige Präsident der Handelssektion Herr D. Florescu und zum Präsidenten der Handelssektion Herr Eudalbu vom Tribunal in Jassy ernannt. Der bisherige Präsident des Tribunals Broita Herr Dim. Buzdugan wurde an Stelle des Herrn Paraschivescu, der seine Demission gegeben hat, in der gleichen Eigenschaft zur dritten Sektion des Tribunals Ilfov versetzt.

Militärisches. S. R. S. der Kronprinz wird als neuernannter Generalinspektor der Cavallerie die Inspektion dieser Waffengattung morgen Mittwoch mit dem 1. Koschiviregiment in Bukarest beginnen. — Die Truppenkörper, welche durch die Einreichung der neuen Rekruten den im Budget vorgesehenen Effectivstand übersteigen, werden einen Theil der alten Mannschaft mit guter Conduitenlisten und guter militärischer Ausbildung beurlauben

„Lieberes Herz“, sagte er, auf diese Sonnenwende warte ich ja seit Jahren! Sie war mein Traum, meine Sehnsucht, mein Trost! Einmal mußte sie ja kommen — und jetzt — er schüttelte und drückte ihre Hände — jetzt ist sie da.“

Sie verstand noch immer nicht.

„Siehst du“, fuhr er fort, ohne ihre Hände loszulassen, seit jenem Abend, wo ich zum erstenmale hier eintrat, um den entzückenden „Räthchen“ einen Rosenstrauch und mein Herz zu Füßen zu legen, habe ich keinen so frohen Augenblick gehabt, als den jetzigen.“ Er hielt einen Moment inne. Wir hatten uns gern —

„Ja“, sagte Helene weich und gedachte jener Zeit wo er sie mit feuriger Beredsamkeit benogen hatte sein Weib zu werden. Für eine junge Künstlerin, die eine glänzend begonnene Karriere vor sich sieht, ist die Gefesseltheit nicht so gar verlockend, aber die Liebe hatte geiegt. Sie sah zu ihrem Manne auf. Die einst schwarze Locke die auf seine Stirn fiel, zeigte einen leisen Silberschimmer, und auch in den dunklen Vollbart mischten sich weiße Fäden.

„Wir hatten uns gern“, sagte er, „und du wurddest mein. Um, ja, was so mein heißt.“ Seine Brust hob sich unter einem Seufzer.

„Wenn man eine Künstlerin heirathet“, fuhr er fort, so muß man sich sagen: Sie gehört nicht dir allein, sie gehört ihrer Kunst, dem Publikum, der Oeffentlichkeit. Ich hatte mir auch alles gesagt; ich wußte was ich tat. Das sollen nicht etwa Vorwürfe sein, du hast nichts gethan, was mich dazu nur im geringsten berechnigte, es war nur eben manches unvermeidlich: Die Huldigungen, die Blumenspenden von dem und von jenem hier mit einem geheimen Wunsch, dort mit einer dreisten Schmeichelei verbunden. Für euch ist es Weibbrauch, und dann bedürft ihr ja auch der Freunde, düßt euch nicht unnötig Feinde machen, manches wird geduldet aus Karriereerücktsichten. Man kann da nicht immer den bürgerlichen Maßstab anlegen; wer das nicht vertragen kann, der soll keine Künstlerin heiraten.“

Helene sah mit bestürztem Staunen auf ihren Mann, Darüber hatte sie noch nie nachgedacht, daß ihre Freunde für ihn Leiden enthalten könnten. Und er hatte geschwiegen.

— Die praktische Ausbildung der neu eingrückten Rekruten wird am 11. 24. November beginnen.

Ein Interview mit dem hauptstädtischen Primar. Der hauptstädtische Primar Herr Procopie Dumitrescu hat sich einem Redakteur der „Cronica“ gegenüber dem Ausgang der am letzten Sonntag in der Hauptstadt stattgefundenen Gemeinderathswahlen folgendermaßen ausgesprochen: „Meiner Ansicht ist die Moral dieses Wahltages folgende: Zwei Klassen von Wählern, die Pensionisten und die Beamten haben für die konservative Liste gestimmt und es bewirkt, daß die Regierung in die Stichwahl kommt. Das ist den Versprechungen der Chefs der konservativen Partei zuzuschreiben, welche obwohl sie wußten, daß sie unnützliche Dinge nicht erfüllen können, trotzdem bemüht waren, unsern Wählerkörper zu vergiften, bloß um den Sieg zu erringen. Dann, so fuhr der Primar fort, waren vollkommen freie Wahlen, wie schon seit lange nicht in der Hauptstadt, Da ich wußte, daß die Gemeindepolizei in den meisten Fällen die Ursache von Unordnungen ist, so rief ich den Chef der Gemeindepolizei sowie alle kommunalen Polizeinspektoren und Commissäre zu mir, und gab ihnen die strengen Befehle sich bei Strafe der sofortigen Absetzung jedes Sclandals und jeder Beeinflussung der Wähler zu enthalten.“ Herr Procopie Dumitrescu drückte schließlich die Ueberzeugung aus, daß bei den Stichwahlen die Regierung ganz bestimmt siegen werde.

Eine ungarische Preßstimme. Der magyarisch-chauvinistische „Magyar Szó“, Organ des ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy, schreibt in einem Artikel über die Begegnung zwischen König Carol und Fürst Ferdinand, daß dies ein neuer Beweis für den stets wachsenden Einfluß Rußlands in den Staaten der Balkanhalbinsel sei, während Graf Goluchowsky unthätig zusehe, wie Oesterreich-Ungarn täglich an Terrain gewinne.

Die Reform des Militärstrafgesetzes. Die vom Kriegsminister mit der Reform des Militärstrafgesetzes betraute Commission hat nach langen Beratungen beschlossen, das Militärgericht in der Dobrudscha aufzuheben und vier Militärtribunale und zwar an den Sigen der Corpskommando's in Bukarest, Jassy, Craiova und Galaz zu errichten. Jeder dieser Tribunale wird aus einem Präsidenten, 2 Richtern, einem Staatsanwalt und einem Staatsanwaltsadjunkt bestehen, die alle inamovibel sein werden. Der Präsident des Tribunals wird ein Oberst, die Richter Oberstleutenants oder Majore sein. Statt der heutigen Revisionsräthe wird ein oberster Militärath errichtet werden, der aus einem Präsidenten, vier Richtern und einem Staatsanwalt bestehen wird. Der Präsident des obersten Militärathes wird General, die Richter Oberste oder Oberstleutenants sein müssen. Ueberdies wird noch ein militärischer Schwurgerichtshof errichtet werden, um eine Anzahl der vom Militärstrafgesetze vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen abzuurtheilen. Die Zusammensetzung des Schwurgerichtshofes wird in folgender Weise erfolgen. Es wird ein Verzeichniß aller Offiziere des betreffenden Armeekorps gemacht werden, und der Präsident des Tribunals wird in jeder Schwurgerichtssession 24 Offiziere auslosen, welche das Schwurgericht bilden werden. Die Verhandlungen werden vom Präsidenten des betreffenden Militärtribunals und zwei Richtern als Beisitzern geleitet werden. Bei jedem Armeekorps wird schließlich eine Anklagekammer errichtet werden. Ueber Fälle von Nichtkompetenz sowie über Verjährungen wird der Cassationshof zu entscheiden haben. — Das Personal der Militärjustiz wird aus juristischen Personen, welche den Titel eines Doctors oder Lizentiaten der Rechte be-

„Ernstlich weh“, fuhr er fort „haben mir nur jene Momente getan, in denen ich, und wenn auch nur vorübergehend, leisen Unmut über das Gebundensein in deinen Augen zu lesen glaubte: wenn vielleicht ein überseeischer Vorbeerbir dir winkte oder ähnliche glänzende Lockungen denen zu folgen dich eheliche Pflichten verhinderten. Dann war es mein Trost zu denken, daß das Gebundensein doch auch ein Geborgen, und Beschütztsein für dich bedeutete, und daß der treue Eckart meistens eine undankbare Rolle ist. Und, egoistisch, wie der Mensch und der Mann besonders ist, sagte ich mir: Einmal blüht dein Weizen doch! Später, wenn die Zeit der Vorbeerschleifen und Applaus-salben vorüber ist, wenn die Ruhmessonne nicht mehr so heiß glüht, wird dein Weib jene Sonne aufsuchen, die keinen Wandel kennt, wird sie an dein Herz kommen, dem es ganz gleich gilt, ob Helene Bachmann erste Liebhaberin oder Großmutter spielt.“

Sie lag längst an seinem Herzen mit weinenden Augen.

„Und siehst du Venti“, sagte er scherzend, „du hast noch gar nicht bedacht, welche Annehmlichkeiten die Mutter-vollen mit sich bringen und welche Unannehmlichkeiten sie aufheben. Denke an die Toilettenorgen welche du bisher gehabt. Dann die Kritik! Du kannst sie in Gemütsruhe zum Tee lesen — was kann man dir sagen? Höchstens, daß du für die eine oder andere Rolle noch zu jung seiest. Wir dürfen auch wieder Mehlspeisen essen, du brauchst dich nicht zu sorgen, daß du zu dick wirst — unsere Elly darf lange Kleider tragen und Kurt lange Hosen, weil sie ihr Alter nicht mehr zu verleugnen brauchen.“

„Jetzt hielt sie ihm lachend den Mund zu. Er küßte ihre Hand. „Wir bekommen unser Mutter“, sagte er „es ist ja haarsträubender Egoismus, daß ich mich so freue.“

Sie schloß ihm den Mund mit einem Kuß, der zugleich ein Gelöbniß enthielt.

Dann schob Dr. Bachmann das graue Heftchen in seine Brusttasche. „Paß auf, du freust dich noch selbst, daß du in den stillen Hasen der Mutterrollen einsinken darfst.“

figen, rekrutirt werden. — Die Arbeiten der Commission werden auf ausdrücklichen Wunsch noch im Laufe dieses Monats beendet werden.

Remaniierungsgerüchte. Der liberale „Observator“ das Organ des Herrn Spurecu weiß zu melden, daß das Cabinet sofort nach den Gemeinderathswahlen remaniirt werden wird. Gerüchweise verlautet, daß der erste Minister der gesperrt werden wird, Herr Pallade ist, dem die Liberalen ihren partiellen Mißerfolg bei den Gemeinderathswahlen zuschreiben. An Stelle des Herrn Pallade würde Herr Jonel Bratianu das Ministerium des Innern übernehmen, während Herr Ferekyde zum Minister des Aeußern ernannt werden würde.

Die Gemeinderathswahlen. Heute finden im ganzen Lande die Wahlen für das zweite Gemeindecollegium statt. In Bukarest werden die 6015 Wähler dieses Collegiums zusammen mit den 45 Delegirten des indirekten Collegiums 15 Gemeinderäthe wählen. Die Wahlen werden in 10 Sektionen und zwar in der Primarie, in der Schule in der Str. Clemencei, in der Schule Tunari, in der Schule Polizu, in Cuiub cu Barza, Schule Gulescu, Schule Tabacari, Schule Poteca, Schule Lucaci und Schule Popa-Nan stattfinden.

Eine großherzige Schenkung. Der bekannte rumänische Patriot und Philantrop Basile Stroescu in Rischeneb (Bessarabien) hat gestern der rumänischen Metropole in Hermannstadt 3000 Frs. für den Baufonds der dortigen erzbischöflichen Kathedrale übersendet.

Zur Frage der Advokatursekretäre. Vor einiger Zeit hat der Disziplinarrath des Bukarester Barreaus beschlossen, daß bloß Studenten und Lizentiaten der Rechte, welche rumänische Staatsbürger sind, Advokatursekretäre sein können, und auf Grund dieses Beschlusses hatte der Primprocuror Herr Hamangiu allen Advokatursekretären nicht rumänischer Nationalitäten Eintritt ins Justizpalais verboten. Dieser Beschluß rief auch unter zahlreichen Ad-katen, welche jüdische Advokatursekretäre, die sich ihres vollen Vertrauens erfreuen, große Unzufriedenheit hervor, und selbst der Dekan des Bukarester Barreau und ein hervorragendes Mitglied des Disziplinarrathes Herr Costica Arion sprachen sich gegen denselben aus. Mehrfachen Einflußnahme aus den Kreisen der Advokaten selbst gelang es denn auch, den Disziplinarrath zur Zurücknahme seines Beschlusses zu veranlassen, da man es, wie Generalprocuror Herr Tataranu hervorhob, nicht notwendig habe die vorhandenen Schwierigkeiten in der Fremdenfrage noch durch neue zu vermehren.

Alt-Heidelberg. Wie uns mitgeteilt wird, soll die Wiederholung des von der Bukarester deutschen Liedertafel so trefflich aufgeführten Stückes zu Gunsten der evang. Armenpflege Samstag den 30. November abends 8^{1/2} Uhr im lyrischen Theater stattfinden. Ihre königliche Hoheit, die Kronprinzessin soll bereits ihrer Geneigtheit Ausdruck gegeben haben, das Patronat zu übernehmen. Auch ist Hoffnung vorhanden, daß Ihre Majestät die Königin derselben bewohnen werde.

Der Ploiester Leidenbekämpfungsverein feierte am vergangenen Sonnabend sein 25jähriges Stiftungsfest, an welchem mehr als 200 Mitglieder theilnahmen. Die Feier begann mit einem Bankett, welches Herr Präsident M. Belcot mit einer Rede in rumänischer Sprache eröffnete, in welcher er die Verhältnisse des Vereines von dessen Gründung an schilderte und alle Anwesende auf das Herzlichste begrüßte. — Fräulein Wanda Belcot trug hierauf ein schönes Gelegenheitsgedicht vor, welches allgemein Beifall fand. Es sprachen dann noch Herr Pfarrer Häring von der katholischen Gemeinde, welcher den humanen Zweck des Vereines und die Thätigkeit des Vorstandes rühmte. — Herr Vizepräsident G. Stainer, welcher auf S. M. den König und auf die königliche Familie ein Hoch ausbrachte, der Studiosus, Herr Casimir Belcot, und Andere. Herr Lehrer Tremel toastirte in ungarischer Sprache auf den Präsidenten, Herrn Belcot, der in herzlichen Worten für das ihm geschenkte Vertrauen dankte. Nach dem Bankette begann ein gemüthliches Tanzfränzchen, das bis zur frühesten Morgenstunde in heiterster Stimmung anhielt. Das schöne Fest wird einem jeden Mitgliede in freundlicher Erinnerung bleiben.

Rumänisch bulgarischer Grenzverkehr. Die eine Zeitlang bestandenen lästigen Formalitäten im rumänisch-bulgarischen Grenzverkehr sind aufgehoben worden. Die rumänischen Pässe brauchen nicht mehr das Visum der bulgarischen Agentien, und die bulgarischen Pässe nicht das Visum des rumänischen Konsulates, damit man von Rumänien nach Bulgarien oder viceversa fahre.

Zur Anwendung des Handwerkergesetzes. Wir haben bereits gemeldet, daß das Domänenministerium den Handelskammern auf Befragen mitgetheilt hat, daß das Recht der Reziprozität auf Rumänien für die Ausübung der verschiedenen Gewerbe in Italien, Serbien und Bulgarien existirt, daß also die Gesuche der italienischen, serbischen und bulgarischen Handwerker direkt erledigt werden können. Dieser Tage wird nun das Domänenministerium ein neues Circular erlassen, durch welches die Handelskammern ermächtigt werden, auch den deutschen, österreichungarischen, französischen und türkischen Handwerkern Meisterbrevete und Arbeitsbücher auszulassen.

Die rumänisch-jüdischen Emigranten in Amerika. Die „Jüdische Presse“ theilt mit, daß eine Menge von jüdischen Familien, welche im Monate Oktober in New-York gelandet sind, sich durch russische Pässe legitimiren, obgleich sie aus Rumänien gekommen waren. Auf Befragen haben diese Auswanderer erklärt, daß diese Pässe ihnen von den russischen Agenten ausgestellt wurden, und daß eine Menge von Juden aus der Moldau sich auf die Erklärung hin, daß sie russische Unterthanen seien, bereits mit solchen Pässen versehen haben.

Der Winter. Nach einem verhältnismäßig milden Spätherbst hat ohne jeden Uebergang der Winter mit seiner ganzen rauhen Strenge die Herrschaft angetreten. Seit vorgestern ist es in Bukarest bitter kalt, und heute haben wir richtiges, trockenes Frostwetter, mit schneidendem kaltem Nordostwind, der einen durch Mat und Wein dringt und den verärrtelten Großstädtern den Aufenthalt draußen unerträglich macht. Das Frostwetter hält im ganzen Lande an, und in einigen Städten ist das Thermometer bis auf 10 Grad unter Null gesunken. An viele Orten hat es geschneit; in Bukarest fielen gestern und heute ein Paar einzeln dünne Flocken, das ist Alles. Dabei ist das Barometer im fortwährenden Steigen begriffen, so daß wir uns auf weiteres, trocknes und kaltes Wetter gefaßt machen müssen. In Folge der Kälte waren gestern Abend alle öffentlichen Lokale schlecht besucht, die Theater waren leer, und selbst in den beliebtesten Bierhallen, in welchen sich sonst das Publikum drängt, hatten sich nur wenige Gäste eingefunden, da die Leute es vorzogen, bei der strengen Kälte zu Hause zu bleiben. Wenn nicht bald Schnee kommt, so werden die Herbstsaaten durch den Frost empfindlich leiden; der Kaps hat schon in verschiedenen Theilen des Landes durch die Kälte großen Schaden gelitten. — Heute Nacht wurde infolge des heftigen Sturmes auf dem Boulevard Carol in der Nähe der Statue Rosetti der Draht der elektrischen Straßenbahn zerrissen. Infolgedessen war heute Vormittags der Verkehr der elektrischen Tramway auf dieser Strecke unterbrochen.

Fermisschte Nachrichten. In den Kreisen der rumänischen Geistlichkeit wird die Idee der Abhaltung eines Kirchentongresses ventilirt. — Die Lizentiaten der Pharmacie, welche nicht Apothekenbesitzer sind, werden heute Abend um 8 Uhr am Sige ihrer Gesellschaft Boulevard Elisabetha eine Berathung abhalten.

Eine Fallimentsgeschichte. Herr Hariton Eigenthümer einer Bilderei- und Rahmenhandlung in der Calea Victoriei war vor 2 Jahren fallit erklärt worden. Das hinderte aber seine Frau nicht, in Compagnie mit einem gewissen Lupescu in dem gleichen Lokale ein ähnliches Geschäft zu eröffnen, welches nun bereits seit anderthalb Jahren existirt. Vor einigen Tagen erstattete einer der Gläubiger Haritons an die Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß Hariton mit dem aus der Fallimentsmasse entwendeten Gelde den Handel fortsetze, und daß man bei einer Hausfuchung Geld bei ihm finden werde. Die Staatsanwaltschaft nahm auf diese Denunziation hin in dem neuen Geschäft Hariton und Lupescu eine Hausfuchung vor und fand 12000 Frs. vor, welche konfiszirt wurden, obgleich Hariton behauptete, daß das Geld nicht ihm sondern der neuen Firma gehöre. Gleichzeitig ordnete der Untersuchungsrichter die Verhaftung Haritons an. Der Haftbefehl wurde inbessen vom Tribunale annullirt und Herr Hariton auf freien Fuß gesetzt.

Ein jugendlicher Fälscher. Der 19jährige typografische Arbeiter Gh. Stanescu hatte in Erfahrung gebracht, daß sein College Gh. Costescu von der Fallimentsmasse Adolf Feldmann in Bukarest 20 Frs. zu fordern habe. Um sich in den Besitz dieser Summe zu setzen, fälschte Stanescu auf den Namen Costescu's eine Petition, in welcher er vom Syndikus des Falliments die Ausfolgung der 20 Frs. verlangte. Das Geld wurde ihm ohne Weiteres ausgefolgt, bis Costescu von der Sache erfuhr und gegen ihn die Anzeige erstattete. Das Tribunal Ilfov verurtheilte den Stanescu wegen Fälschung von privaten Urkunden zu 7 Monaten Gefängniß, der Appellhof aber setzte gestern mit Rücksicht auf seine Minderjährigkeit seine Strafe auf 2 Monate herab.

Selbstmordversuch. Gestern Nachmittag um 5 Uhr hat Frau Scaterina G. Miliarevi in Lurnu-Magnele versucht, sich zu tödten, indem sie eine Cocainlösung austrank. Dank der raschen ärztlichen Hilfe gelang es, die Lebensmüde zu retten. Ueber die Ursachen des Selbstmordes ist bis jetzt nichts Positives bekannt.

Selbstmord eines jungen Mädchens. In der Str. Domnita Anastasia wohnt in einem eleganten Hause im ersten Stockwerke der Primararzt des Distriktes Ilfov Dr. Bastache. Im Dienste des Herrn Dr. Bastache befand sich die 20jährige Maria Fabian, ein hübsches blondes und sehr anständiges Mädchen. In demselben Hause wohnt eine Frau Carliteanu, in deren Dienste eine Schwester Maria's stand, welche von ihrer Herrin schlecht behandelt wurde, so daß sie am letzten Sonnabend aus dem Dienste durchbrannte. Am Tage darauf kam Frau Carliteanu in die Küche zu Maria und begann sie auszusuchen, indem sie sie beschuldigte, daß sie ihre Schwester zum Davonlaufen angestiftet hätte. Maria, wollte sich die Schimpfe reißen der fremden Dame nicht gefallen lassen, und der Streit hätte große Dimensionen angenommen, wenn nicht eine zweite Hausbewohnerin, Frau Scraba, die zufälligerweise dahertam, intervenirt hätte.

Sei es, daß diese Szene auf das junge Mädchen einen so tiefen Eindruck gemacht hat, oder waren es andere Gründe, genug an dem, Maria war wie ausgezehrt. Gestern zu Mittag nahm sie heimlich einen geladenen Revolver aus der Wohnung des Herrn Dr. Bastache, schloß sich in ein Zimmer ein und schloß sich eine Kugel direkt ins Herz, so daß der Tod sofort eintrat. Die Detonation des Schusses lockte die Hausbewohner herbei, welche die Thüre erbrachen und die Staatsanwaltschaft sowie die Polizei verständigten. Der Leichnam des unglücklichen Mädchens wurde in die städtische Morgue geschafft und gleichzeitig die Untersuchung eingeleitet, um die Ursachen des Selbstmordes festzustellen.

Ein Agrarmord. Der Bewohner Gh. Draga der Gemeinde Epureni im Distrikte Falcu stand mit seinem Onkel Nikolai Irim wegen eines Grundstückes in Prozeß. Als im Februar d. Jahres der Prozeß definitiv zu Gunsten Irim's entschieden wurde, beschloß Draga, der ein rachsüchtiger, jähzorniger Mensch ist, sich zu rächen. Zu

diesem Zwecke bewaffnete er sich mit einer Art, und ver setzte seinem Onkel, als er aus dem Wirtshause kam, über den Kopf ein paar furchtbare Hiebe, welche den sofortigen Tod Irim's herbeiführten. Die Geschworenen von Falcu verurtheilten ihn wegen dieser That zu 9 Jahren Zwangsarbeit. Draga erhob gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde, welche inbessen vom Cassationshofe in seiner gestrigen Verhandlung zurückgewiesen wurde.

Der Mörder seines Sohnes. Der Bewohner Gheorghe Scherban aus der Gemeinde Maleanu im Distrikte Constanza hat vor einigen Tagen aus bis jetzt unbekanntem Gründen seinen 15 jährigen Sohn durch Messerstiche getödtet und den Leichnam in einem Strohhause am Rande des Dorfes versteckt. Durch Zufall aber wurde der Leichnam gefunden und Scherban, gegen den sich der Verdacht der Thäterschaft richtete in Haft genommen. Der entmenschte Vater gestand seine That ohne Weiteres ein, weigerte sich aber harinädig, die Motive des Verbrechens anzugeben.

Ein furchtbares Verbrechen. Gestern wurde auf der Linie Constanza Canara neben dem Tunnel der Leichnam eines etwa 20 jährigen Burschen gefunden, dessen Körper die Spuren von nicht weniger als 15 Messerstiche trug. In den Taschen des Verstorbenen, der nach Art der bulgarischen Bauern gekleidet war, wurde ein türkischer Paß vorgefunden. Die Identität des Getödteten, der offenbar einem Raubmorde zum Opfer gefallen ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Wie wir erfahren ist das alte und renommirte Möbelhaus S. Emanuel aus der Calea Victoriei 67 (der Episcopie gegenüber) in die Calea Victoriei Nr. 66, neben der „Independence Roumaine“ übersiedelt. Wir laden unsere Leser ein, dieses Magazin zu besuchen und wir sind sicher daß sie constatiren werden, daß dieses Haus mit den größten gleichartigen Häusern des Auslandes rivalisiren kann.

Das Haus für Seidenwaaren Schweizer et. Co. in Luzern (Schweiz) welches in der ganzen Welt bekannt ist, schreibt uns:

„Beim Herrannahen der Weihnachtsfeste ist es oft ange sichts der zahlreichen Empfehlungen in den Zeitungen sehr schwer, die Artikel herauszufinden, welche sich am besten als Geschenke für die lieben Verwandten eignen. Ein solider und moderner Seidenstoff für Toiletten und Blusen verdient sicherlich eine ganze besondere Aufmerksamkeit. Es ist daher empfehlenswerth, vom obengenannten Hause Muster zu verlangen, welche unentgeltlich zugesandt werden, um sich eine Idee von der ganzen Schönheit der Seidenstoffe zu machen, welche man für diese Saison erzeugt hat. Wie man weiß, verspricht das Haus Schweizer et. Comp. die gewählten Seidenstoffe franco nach Rumänien ins Haus, ohne irgendwelche Spesen zu berechnen.“

Theater und Kunst.

Deutsches Theater. Das Ensemble des Modernen Theaters setzte gestern sein Gastspiel mit der Aufführung von Ibsens „Nora“ fort und errang wieder einen künstlerischen Erfolg, der dem des ersten Abends nicht nachstand. Trogdem wir diese Ibsen'sche Frauengestalt schon von den größten Künstlerinnen, so von der Réjane, Duse, Niemann-Kraabe, Sorma darstellen sahen, hat uns die Auffassung dieser Rolle durch Fräulein Köhler gestern dennoch interessiert. Fräulein Köhler verlegte den Schwerpunkt ihrer Darstellung in den vorletzten Act, in jene Scene, wo Nora, noch in dem Flitter des italienischen Maskencostüms dastehend, die gemeine, egoistische Gesinnung des Gatten erkennt und beraubte sich freiwillig des großen Schlusseffectes, mit dem andere Darstellerinnen dieser Rolle sich einen wirkungsvollen Abgang sichern. Was Nora gestern ihrem Manne, in schwarzer Reifelleidung zurückkehrend, bei der „großen Abrechnung“ sagte, war nur ein kaltes, durch frostige Höflichkeit noch eisiger werdendes Abschiedswort. Trog der geringen äußeren Wirkung erschien uns diese Auffassung berechtigt und einer tiefen Kenntnis der weiblichen Seele entnommen. Die naturwahre Darstellung der „Nora“ durch Fräulein Köhler wurde keinen Augenblick durch eine theatra lische Pose gestört, aber immerhin hätte die Künstlerin, ohne ihrer realistischen Auffassung Abbruch zu thun, mehr Größe in jenen Scenen entfalten können, wo Nora für das Recht ihrer Persönlichkeit eintritt. Vortrefflich wurde die Rolle des Helmers durch Herrn H a r n a l wiedergegeben, und auch die übrigen Darsteller thaten alles, um diese Vorstellung künstlerisch vollkommen abgerundet erscheinen zu lassen.

Heute, Dienstag, findet die letzte Vorstellung statt. Es gelangen drei Einakter: „Gläubiger“, „Collegen“ und „Er“ zur Darstellung.

Konzert Berta Deder. Den Besuchern des Konzertes der Sängerin Fräulein Berta D e d e r im Athenäum wurde durch die bedeutende Künstlerkraft der Konzertgeberin eine überaus angenehme Ueberraschung zutheil, die umso erfreulicher wirkte, als sich die ausgezeichnete Künstlerin nicht mit jenem Applomb und jener grenzenlosen Reklamehabscherei in Scene setzte, wie sie hier leider gang und gäbe ist, und wodurch dem Publikum oft sehr arge Enttäuschungen bereitet werden. Fräulein Deder erwies sich als eine Sängerin ersten Ranges, die mit einer über das gewohnte Maß weit hinausragender stimmlicher Vergabung eine Kunst des Vortrages verbindet, die sich auf verschiedenen Stilgebieten mit sicherem Geschmac und untadelhaftem Feingefühl bethätigt. Die Vorträge des Fräulein Deder boten in Wirklichkeit eine Fülle ehrlichen, ungetrübten Kunstgenusses. Selten findet man Stimmen, die in der Tiefe sowohl als in der Höhe einen so vollen, kerngesunden Klang aufweisen. Der ungewöhnliche Umfang dieser Stimme gestattet es Fräulein Deder auch,

ein Konzertprogramm zu absolviren, das Gesangsnummern der verschiedenartigsten Genres umfaßt. Die Künstlerin sang neben zwei großen Operarien (Cenerentolla und Prophet) und Arien von Gluck und Händel, Lieber von Schubert und Schumann, letztere leider nicht in deutscher Sprache, wodurch sie viel von ihrer poesievollen Innigkeit einbüßte. Fräulein Deder wurde nach allen ihren Vorträgen durch rauschenden Applaus ausgezeichnet. — In diesem Konzerte ließ sich auch ein junger Violinvirtuose, Herr Hans F r a n z o s hören, der für seine technisch ganz verblüffenden Leistungen stürmischen Beifall erntete. Wenn auch die Reinheit der Intonation und die Größe des Tones manches zu wünschen übrig ließ, läßt sich an der Künstlerkraft des Geigers in Anbetracht seiner großen Jugend doch nicht zweifeln, nur wäre es empfehlenswerth, wenn Herr Franzos sein unbedingt bedeutendes Talent an ernstern Spielarten als an Flageolett-Tönen, aus denen er den ganzen Abend nicht herauskam, bethätigen würde. Auch der Pianist Herr Baumann, dem ebenfalls eine beträchtliche Technik auf seinem Instrumente nachgerühmt werden kann, fand für seine Vorträge warmen Beifall. R.—r.

Konzert Franz Naval. Heute Dienstag, findet im Athenäum das Konzert des Kammerängers Franz N a v a l statt: Das Programm ist folgendes: I. 1. Wagner: Gralsberzählung aus „Lohengrin.“ — II. a) Donizetti: „Spirto gentil“, Arie aus der „Favoritin“; b) Puccini: „Che gelida manina“ Arie aus „Bohème“. — III. 2. Schubert a) Sei mir gegrüßt; b) Der Neugierige; c) Ungeduld. — IV. Bergolese: Nina; R. Strauß: Traum durch die Dämmerung; Hugo Wolff: Verschwiegene Liebe. V. Massenet: a) Arie aus Werther „Was bin ich aufgewacht“; b) Scene und Arie aus „Manon“ Flieh o flieh.

Telegramme.

Zum Attentate gegen den König der Belgier. Rom, 17. November. Im Städtchen Bitonto, wo Rubino geboren wurde, herrscht eine große Entrückung gegen den Attentäter. Der Bürgermeister des Städtchens hat dem italienischen Konsul in Brüssel telegraphirt, um ihn sein tiefstes Beileid über das schenßliche Verbrechen Rubinos auszudrücken.

Der Papst hat ein Beglückwünschtelegramm an den König Leopold abgeschickt.

Der „XX Siecle“ in Paris meldet, daß der Attentäter Rubino folgendes dem Untersuchungsrichter erklärt hat: „Ich hätte sehr gerne auch auf einen anderen Monarchen geschossen. Der König von Italien hätte die Sozialisten. Meine Frau und meine Kinder sind in London verblieben. Ich stehe in Verbindung mit den Sozialisten in Barcelona. Es thut mir sehr leid, daß ich den König Leopold nicht getödtet habe. Ein anderer wird hoffentlich glücklicher als ich sein.“ Wie nachträglich erfahren wurde, war Rubino von der italienischen Polizei zu überwachen, er gab aber der italienischen Gesandtschaft falsche Nachrichten um Geld herauszulocken. Bevor er London verließ, kaufte er sich einen Revolver mit 44 Cartouchen. Nach seiner Ankunft in Brüssel begab er sich jeden Tag zum Bahnhof, in der Hoffnung, den König Leopold zu begegnen. Im Laufe des Verhöres sagte noch der Attentäter: „Ich bin ein Bewunderer des Cafexio, des Baillant und des Ravachol. Ich wünsche, daß man mir den Kopf früher abschneidet, damit ich nicht langsam im Gefängniß sterben soll. Indem ich auf König Leopold schoß, wollte ich auch seine Töchter Stefanie und Louise rächen.“

Er wurde festgestellt, daß Rubino die Redaktion des anarchistischen Blätter „Peuple“ besucht, und an mehreren anarchistischen Versammlungen theilgenommen hat.

Heute früh wurden alle ohne Existenzmittel vorgefundenen Fremden verhaftet. Wie der „Matin“ meldet, stand Rubino auch im Dienste der englischen und belgischen Polizei. Das Geld, das er erhielt, gebrauchte er zu anarchistischen Zwecken.

Wie es heißt, findet gegenwärtig ein Ideenaustausch zwischen den europäischen Staaten bezüglich der Einleitung einer neuen Aktion gegen die Anarchisten statt.

„Giornale d' Italia“ erfährt, daß vor vier Tagen in Mailand eine sehr geheime anarchistische Versammlung abgehalten wurde, während welcher ein großes bevorstehendes Ereigniß angezeigt wurde, welches sich auf das Attentat gegen den König der Belgier bezog.

Die Defraudation bei der St. Wenzelsvorschußkasse.

Prag, 17. November. Das Defizit der St Wenzelsvorschußkasse beträgt in Folge der Defraudation über 7 Millionen Kronen.

Ein Guerillakampf in Mazedonien.

Sofia, 17. November. Nachrichten zu Folge welche aus Mazedonien hierhergelangten, haben sich alle Insurgentenführer verständigt, den Winter in Mazedonien zu verbringen und einen Guerillakampf zu unterhalten.

Ein geheimnißvolles Verbrechen in Griechenland.

Athen, 17. November. Zwei dem deutschen Kriegsschiffe „Doreley“ angehörende Matrosen, welche als Schildwache standen, wurden ermordet und eine Geldbörse sowie Aftenstücke gestohlen. Ein anderer Matrose namens Köhler ist verschwunden. Man glaubt, daß er am Morde mit schuldig ist.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Häuslicher Ratgeber. In stetem Kontakt mit allen Regungen des Seelenlebens der Frauen, wird in der Nr. 46 der beliebten Wochenschrift „Häuslicher Ratgeber“ des Buß und Bettages gedacht. Dem zartempfindenen Gedicht „So sollt Ihr beten“ von Fr. Rückert folgt ein sehr trostreicher Artikel von A. R., betitelt „Leben heißt leiden“, indes A. Benfey-Schuppe die Frage: „Sollen kleine Kinder beten?“ recht eingehend beantwortet.

Der reich illustrierte Handarbeitsteil bringt rücksichtlich des nahenden Weihnachtsfestes hübsche Vorlagen zu Arbeiten verschiedener Techniken, wie Stickerie, Häfelerei, Brandmalerei, sowie Arbeiten aus Naturholz und Spielzeug aus Stoff.

Rezepte und Auskunft aller Art machen das Blatt jeder praktischen Hausfrau unentbehrlich.

Illustrierte Kinderzeitung „Für unsere Kleinen“ mit vierteljährlicher Verteilung von Jugendschriften (vierzehntägig und gratis.)

Zweite Gratisbeilage: „Aus Zeit und Leben“, ebenfalls vierzehntägig.

Abonnementpreis vierteljährlich 1,40 Mfr.

Probenummern sind stets gratis und franko zu beziehen vom Verlage Robert Schneeweiß, Berlin W., Eisenacherstr. 5.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Herausgegeben von Dr. Josef Eitlinger (Verlag F. Fontane et Co., Berlin W.). Heft 4. Dr. Eduard Engel: Schriftsteller und Nachdrucker. — Dr. Eduard Plakhoff: Westschweizerische Literatur (Schluß). — Prof. Dr. Richard M. Meyer: Goethe-Schriften. — Ernst Stöckhardt: Neue historische Dramen. — Willy Köllinghoff: Die Tragödie der Trägheit. — Emanuel v. Bodman: Neue Lieder. — Echo der Zeitungen und Zeitschriften; Echo des Auslandes; Echo der Bühnen u. s. w.

Fünzig Jahre.

Stimmungsbilder von Annie Catt-Felsberg.

Wie alljährlich häuften sich die Briefe auf ihrem Frühstückstisch, reicher Blumenflor, einzelne kostbare Geschenke, alles, was zu einem Geburtstag einer gefeierten Frau gehört, war vorhanden, nur eines fehlte: die frohe Stimmung.

Nur sie allein mußte es, daß heute ihr fünfzigster Geburtstag war. Sorgfältig hatte sie es allen zu verheimlichen gewußt, wie alt sie schon war, und man sah es ihr auch nicht an. Sie verstand es wunderbar, sich jung zu erhalten, sie kannte alle Mittel, die Spuren des Alters zu verschleichen, und gebrauchte sie auch gewissenhaft.

„Aus ästhetischen Gründen“, sagte sie, aber das war es nicht. Bei anderen fand sie ein Gesicht, das Altersspuren trug, durchaus nicht unangenehm, nur für sich wünschte sie ewige Jugend.

„Fünzig Jahre.“

Ein Schauer lief ihr über den Rücken.

Das war der Höhepunkt ihres Lebens, nun ging es bergab, bergab. Ob allmählich oder im rasenden Lauf? wer wußte es? Es schüttelte sie wie ein Fieberfrost, sie war so lebensdurstig, so lebensfroh, und sie verstand so gut zu leben, sich verehren, sich feiern zu lassen, sie verstand noch so gut zu lieben und geliebt zu werden.

„Fünzig Jahre!“

Wie ihre Voreltern sich aufhäumte.

Sie hatte viele Freunde. Sie wollte wählen — wählen — noch einmal wählen — wie damals als junges Mädchen. Den Besten, den Schönsten, den Reichsten hatte sie damals sich ausgesucht aus dem Kreise ihrer Bewerber — sie war klug, sehr klug damals, war es auch heute noch.

Wie ein Kartenspiel mischte sie die Briefe ihrer Ver-

Poste restante.

Roman von Ernst Daudet.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Wechsler.

Für seinen Dienst besaß er überhaupt keinerlei Eignung, und nur durch das erste Aufklappen seines Eisens hatte er seine Vorgesetzten irreführen können. Nach dem der erste Eiser Geschwunden war, entpuppte er sich als das was er in Wirklichkeit war, als ein höchst mittelmäßiger Beamter, der seinen Obliegenheiten unlustig und widerwillig nachkam und die warme Fürsprache, die man ihm zu theil werden ließ nicht verdiente. Daß er überhaupt nicht schon längst entlassen worden, hatte er auch nur seinen Beschützern zu verdanken, und wurde er nun endgiltig in die Klasse jener Leute versetzt, auf die man überhaupt nicht mehr zählt und die immer nur jener Beförderung theilhaftig werden, die man ihnen im Sinne der bestehenden Vorschriften nicht länger verweigern kann.

Zwei Jahre lang gehörte er als Anwarter der Postverwaltung an, und als man ihn nach dieser Zeit zum Gehilfen vorrückend ließ, geschah es nur, weil das nicht länger auszuweichen war. Er wurde dadurch weder fleißiger noch strebamer, und sein Leben floß trübe und einformig dahin. Nur sein Verlangen nach Genüssen aller Art regte sich täglich gebieterischer in ihm, dieses Verlangen, daß in einer Stadt wie Paris täglich neue Nahrung erhält, denn hier sind junge Leute auf Schritt und Tritt Verführungen ausgesetzt, denen zu widerstehen nicht leicht ist, namentlich für solche Charaktere, die vom Hause aus zum Genießen und nicht zum Arbeiten veranlagt sind.

Roger Montagny war dem Postamte in einem glänzenden und prunkvollen Stadttheile zugewiesen worden, und

ehrer und zog mit geschlossenen Augen einen heraus. Sie lachte, als sie die Handschrift erkannte.

„Nein, nein, mein Freund, Du bist mir zu jung, zu leichtfertig, zu lüsternd nach meinen Millionen.“

Einen andern griff sie heraus.

Sie erröthete. Ihr Herz schlug heftiger.

„Also doch, er, er!“

Wie Glück zog es über ihr noch immer schönes Antlitz, wie Morgenvoth eines neuen Tages.

Sie erhob sich und raufchte an ihren Schreibtisch im nebenliegenden Salon. Mit bebender Hand schrieb sie:

„Lieber Freund, kommen Sie, bringen Sie Ihre beiden Töchterchen mit, wir wollen meinen fünfzigsten Geburtstag ganz unter uns feiern. Ihre Kinder sollen in mir die von Ihnen begehrte Mutter finden.“

„Mutter,“ flüsterte sie zärtlich, Mutterglück war das Einzige, was ihr versagt geblieben jetzt wollte sie es sich gewinnen, die beiden „Mutterlosen“ wollten sie beglücken und ihn — ihn — den sie einst verschmäht, damals, als sie noch so jung und schon so klug war.

Ein altes Paar. Die Frau an den Lehnstuhl gefesselt, der Mann ein zittiger Greis, dazwischen die Tochter, das einzige Kind.

Auf dem Geburtstagstisch ein neues Kleid, ein schwarzes, wollenes. Ein dürrer Blumentopf und selbstgebackener Kuchen. Nichts Festliches, Feierliches.

Sie sehen alle drei so traurig aus.

Am traurigsten das Geburtstagskind.

„Fünzig Jahre, fünfzig Jahre!“

Es will ihr gar nicht aus dem Sinn.

„Fünzig Jahre und nichts erlebt, gar nichts, was sich der Mühe des Lebens gelohnt. Fünzig Jahre vegetirt, ein Tag wie der andere, die fränke Mutter gepflegt, dem Vater die Wirtschaft geführt: fünfzig Jahre, davon dreißig gehofft, daß etwas kommen werde, etwas kommen müsse — und nichts kam — immer dasselbe — dasselbe — nur trauriger — noch trauriger, seit der alte Herr nur noch seine Pension bezog, seit sie sich einschränken mußte überall, um für besondere Fälle die paar Groschen zurückzulegen.“

„Fünzig Jahre! Zu spät, zu spät nun — nun kommt nichts mehr!“

Sie flüsterte es unter Thränen.

Collegen, Schülerinnen beglückwünschten sie.

Von der Behörde ein Anerkennungs schreiben und Gehaltserhöhung, man wünscht ihre Kraft der Schule noch lange zu erhalten.

Fünzig Jahre! Sie denkt es und fühlt eine seltsame Müdigkeit im Kopf, in allen Gliedern. Sie ist nicht mehr so frisch wie sonst, nicht mehr so freudig bei ihrer Sache, was ihr früher leicht wurde, dünkt ihr nun schwer, sie muß sich auch heute zur Freudigkeit zwingen trotz all der Blumen, der Ehrengebe.

Ihr Beruf ist schwer, je älter desto schwerer, oft schmerzen die Nerven, der Kopf, der Hals vom vielen Sprechen mit den sechzig Schülerinnen, die oft so widerpenstig sind, die sie erst zähmen muß mit aller Energie, die ihr zu Gebote steht. Nur die Minderzahl dankbar.

Fünzig Jahre machen müde, aber sie darf es nicht sein, noch nicht — noch lange nicht. Nicht daran denken darf sie, nicht an die Schwere, nicht an das nahende Alter, nur an Erfüllung ihrer Pflicht.

Die Kinder, die ihr lieb geworden, scheiden von ihr, meist auf Nimmerwiedersehen. Die Lehrerin ist rasch vergessen, auch wenn sie gut war, für die meisten ist die Schule mit ihren strengen Anforderungen eine Plage. Sie gehen gern, freudig, und neue kommen.

Kommen und gehen, andere Wesen, andere Augen, andere Gesichter, andere Charaktere, für sie bleibt immer dieselbe Pflicht, das macht müde — müde — müde an Körper und Geist.

der Anblick der schönen Frauen, eleganten Equipagen und prächtigen Häuser, die er so gerne selbst besessen hätte bildete für ihn eine mit Vergnügen untermischte Qual, die sich täglich erneuerte. Verließ er des Abends sein Amt, um in die bescheidene Wohnung heimzukehren, die seine Mutter in einer ziemlich entlegenen Vorstadt gemietet hatte, so schritt er langsam durch die Straßen, einem Verhungerten gleich, der gierigen Blickes um sich späht, ob sich ihm keine Möglichkeit darbietet, das verzehrende Sehnen in ihm zu befriedigen. Er wollte Alles besitzen, was er noch nicht besaß, und sagte sich ohne Unterlaß, daß er das Opfer der bestehenden Gesellschaftsordnung sei und er dieselben Anrechte auf Reichthum und all die Genüsse, die dieser zu bieten hat erheben dürfe wie Andere, die sich desselben erfreuen, ohne dieses Glückes würdiger zu sein als er!

Seine Mutter hatte keine Ahnung von den Vorgängen die sich in seinem Innern abspielten. Sie ging völlig in ihren Hausfrauenspflichten auf, fügte sich entsagungsvoll in die ihr auferlegten Entbehrungen suchte in trüben Stunden Trost in den frommen Übungen denen sie sich eifriger denn je hingab, und ließ sich von der Hoffnung tragen, daß sie ihren Sohn als glücklichen Familienvater sehen werde. Von seinem wahren Seelenzustande hatte sie keine Kenntnis, da er ihr ihn sehr geschickt verbergen bemüht war. Sah sie ihn an ihrem Tische sitzen und die ihm vorgesetzten bescheidenen Gerichte zu verzehren, so regte sich ein Gefühl des Stolzes in ihr darob, daß er wirklich ein rechtschaffener junger Mann geworden und es auch bleiben werde.

Welcher Schrecken, welche Angst sich ihrer indeffen bemächtigt, wenn sie die noch unklaren Pläne erkannt hätte die er in seinem Geiste wälzte! Er war allmählich zu dem festen Entschluß gelangt, seinen Posten aufzugeben sobald sich ihm die Gelegenheit bieten würde, seinen Lebensunter-

Sie schüttelt es ab mit energischem Ruck, dieses lähmende Gefühl ihrer fünfzig Jahre.

Sie wird nie alt, sie entzückt heute an ihrem 50. Geburtstag ebenso, noch mehr als vor 30 Jahren. Früher siegte ihre Jugend, ihre Schönheit, jetzt ihr Geist, ihre Kunst, ihr Genie.

Stolz steht sie vor dem hohen Spiegel. Ihre Gestalt ist noch tadellos, sie weiß sich ihre jugendliche Frische körperlich und geistig zu erhalten. Sie turnt und schwimmt mit den Jüngsten um die Wette. Sie debattirt mit ihrem Gatten und ihren Söhnen über alles und jedes, ihren Töchtern dient sie als Vorbild. Ihre Interessen umfassen die ganze Welt, sie denkt nicht an die Jahre, sie denkt nicht an das Alter, sie lebt, sie arbeitet, sie amüsiert sich, trägt Unvermeidliches mit philosophischer Ruhe, gewinnt dem Leben die besten Seiten ab. Wirft ein Unglück sie nieder, so erhebt sie sich gar bald, ihre elastische Natur überwindet alles.

Sie ist glücklich an ihrem fünfzigsten Geburtstag, ebenso wie an jedem anderen Geburtstag, sie empfängt und giebt.

Eine wirklich beneidenswerthe Frau ist sie — die kluge, warmherzige, geistvolle, Frau der Gegenwart, sie ist es, wenn sie es sein will, wenn sie keine Mühe scheut, es zu werden, sich heranzubilden zu dem Ideal, das unserm Schiller vorgeschwebt, als er von „edlen Frauen“ sprach. Die edle Frau von damals ist im Grund dieselbe wie die von heute, in den großen Zügen bleibt sie sich gleich, nur die Verhältnisse der Frauen sind heute andere.

„Fünzig Jahre!“ Welche kurze Spanne Zeit für das Weib, das ihnen rechten Inhalt zu geben versteht, das säet und erntet!

Ein Schritt vom Wege.

Skizze nach dem Leben von J. v. P.

„Sie hat sich verlobt! Ihr Bräutigam ist ein junger Bankier! Für das verwaiste Mädchen ist es ein großes Glück.“

So sagten die Leute, als sich die schöne, junge Elsa Hohenthal entschlossen hatte, dem Bankier Breitenbach die Hand zu reichen.

Das war ein Gratuliren, ein Glückwünschen, eine Freude!

Und das Paar trat an den Traualtar. Der Bräutigam strahlend vor Glück, ein seltsamer Contrast zu dem häßlichen Gesicht. Elsa hielt den schönen Kopf tief gesenkt. Heiße Thränen flossen über die feinen Züge und die vollendet schöne Gestalt saß unbeweglich da — fast wie versteinert, nur die kleinen Hände zitterten. Das Haupt unter dem weißen Schleier und dem grünen Kranz brannte wie Feuer, und das Herz pochte wild und ungestüm. Und endlich kam das „Ja“ mühsam über die bebenden Lippen.

Ich habe es alles mit angesehen — mit angehört und mir schauderte mein Inneres; ich wußte, wie Elsa kämpfte, und die andern ahnten es nicht, die wortreich beglückwünschten.

„Weil sie schön war“, hatte er sie geheirathet, weil sie arm und verwaist war, hatte sie ihn genommen. Nein, nicht allein deshalb, sondern weil man ihr zugeredet, sie überredet hatte. Arme Elsa, wie mochte Dir ums Herz sein, so jung und so verlassen, die Liebe noch nicht ahnend! Die Welt wußte nicht, was sie that, als sie Dich zu dem Schritt bewog, und Dein Mann weiß auch nicht, wie thöricht er war, Dich zur Ehe zu zwingen!

Elsa hatte sich überschätzt, sie hatte geglaubt, sie würde sich mit ihrem Gatten einleben können. Er war ihr entzlich, aber sie dachte, sie würde ihren Widerwillen überwinden.

Einige Wochen nach der Trauung hörte ich erst

halt auf andere Weise und nicht durch Arbeit zu erwerben.

Nach einer solchen Gelegenheit spähte er gierig aus.

Einige Wochen lang glaubte er eine solche gefunden zu haben. Am letzten Tage eines Monats, gerade nachdem sein Gehalt behoben, fiel ihm ein Sportblatt in die Hände und da kam er auf den Einfall, einen kleinen Betrag auf das Pferd zu setzen, das seitens des Blattes für das nächste Rennen als Favorit bezeichnet wurde. Sein Versuch wurde von Erfolg gekrönt, er gewann seinen Einsatz zehnfach zurück.

Als er das Spiel wiederholte, lächelte ihm abermals das Glück. Darob verlor er den Kopf und er setzte jetzt größere Summen, fest entschlossen, seinem Posten den Rücken zu kehren wenn ihm der Erfolg treu bleiben sollte. Doch die Glücksgöttin ist launenhaft und wendete sich ab von ihm, seine Berechnungen erwiesen sich fortan als unzutreffend. Er besaß Kraft genug, um einzuhalten, als er merkte, daß er sein Gehalt für zwei Monate verloren habe; es war ein herber Verlust für ihn und umso schwerer zu ertragen als er ihn vor seiner Mutter verheimlichen mußte, was ihm nur mit Mühe und unter allerlei falschen Vorpiegelungen gelingen wollte. Daß sein moralischer Zustand sich dadurch nicht besserte, liegt auf der Hand und braucht nicht erst des Näheren erläutert zu werden.

Zimmerhin ergab der Versuch ein doppeltes Resultat für ihn. Vor Allem zog er die Erkenntniß daraus, daß etwas vom Spekulant in ihm steckte, daß er bei reichlicher ihm zu Gebote stehenden Mitteln seine Rechnung doch gefunden hätte, und zweitens, daß die Börse seiner Geschicklichkeit ein viel geeigneteres und größeres Feld biete, als jenes auf dem er sich jetzt versucht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

wieder von dem jungen Paar. Die Gesellschaft hatte die junge Frau geächtet. — Ueberall vernahm man die empörenden Worte: „Sie ist ihrem Mann davongelaufen.“

Schließlich kam der Mann auf den Gedanken, seine schöne Gattin sei geistig gestört. Er befragte einen Arzt, und dieser erklärte, sie sei nur nervös.

Die Liebe des gekränkten Mannes erstarb, der Haß der Unglücklichen nahm zu. Sie ging aus dem Hause des Gatten, und eine Ehescheidung war das Ende dieser unseligen Verbindung.

„O, der arme Mann, wie leid thut er uns,“ sagte die „gute Gesellschaft“. Diese schlechte Frau! Man hätte es nicht denken können, wenn man die schöne Person ansah!

Die Welt warf Steine auf sie: „Sie handelte unverzeihlich!“ Das war alles, was man für die geschiedene Frau übrig hatte. Der Ausgang mit ihr wurde ängstlich vermieden.

Und wenn man jetzt nach Elsa Hohenthal — sie hat ihren Mädchennamen wieder angenommen — fragt, so zuckt man verächtlich die Achseln. Sie gilt für eine zweifelhafte Mondaine, denn ihre Schönheit bannet noch heute die Männer. Aber ein tiefes Weh ist in ihre ersten Züge gegraben. Wer kennt die Seelenkämpfe, die das unglückliche Weib durchgemacht hat? Und wie ihr, so geht es Tausenden von Frauen, die an einen Mann geschmiebet wurden, den sie nicht lieben können.

Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!

Bunte Chronik.

Wie alt sind die Burengenerale? Wiewohl die Burensache in unserer schnelllebigen Zeit bald zur „alten Geschichte“ gehören dürfte, gibt's doch noch Leute genug, die den Führern des großen Kampfes ein festes Interesse bewahren. Zu den bisher noch nicht „historisch“ festgestellten Punkten persönlicher Natur gehört auch die des Alters der drei meistgenannten Burengenerale.

Das Blut König Eduard's. Ein englischer Gelehrter hat ausgerechnet, daß von den 4056 Blutropfen, die in den Adern König Eduard's fließen, um ein einziger englisch sei — und zwar der, den der König von Margarethe Tudor, der Gattin Jakob's IV. von Schottland, hat. S. Majestät hat ferner zwei Tropfen französischen Bluts von der unglücklichen Königin Maria Stuart, fünf schottische von Jakob VI. von Schottland und dem Grafen Darnley, dem Gatten der Königin Maria, acht Tropfen sind dänischer Abstammung und die übrigen 4040 Tropfen sind deutsches Blut.

Die gebildetste Nation der Welt ist nach einer englischen statistischen Tabelle die deutsche. In Deutschland besucht ein Mann unter 213 die Universität, in Schottland einer unter 520, in den Vereinigten Staaten einer unter 2000 und in England einer von 5000.

Gefachen und Heirathsgeschichten. Aus Wien meldet man: Der persische Generallieutenant und Sektionschef in Disponibilität Klements Kolischer hatte im November 1898 vor dem Standesamt in London die Sängerin Anna Howe, eine geborne Engländerin und naturalisirte Deutsche, geheirathet. Er ist konfessionslos, die Frau Protestantin. In einer beim Civilstandsgerichte überreichten Ehetrennungsklage ersuchte nun Sektionschef Kolischer um einverständliche Trennung dieser Ehe, die sich anfangs sehr glücklich gestaltete, später aber eine solche Wendung genommen habe, daß der Wunsch nach einer Trennung wegen gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung gerechtfertigt erscheine.

die Klage damit, daß Herr Straßmayer, der sich von seiner ersten, jetzt noch lebenden Frau scheiden ließ, die ungarische Staatsbürgerschaft erwarb und mit ihr, der Klägerin, eine sogenannte „Siebenbürger Ehe“ einging. Da sie seit längerer Zeit mit Straßmayer nicht mehr in gemeinsamen Haushalt lebe und sich wieder verehelichen wolle, bitte sie, ihrem Begehren stattzugeben. Der Vertreter des Gatten Dr. Geza Winter erklärte sich mit dem gestellten Begehren einverstanden, verwies jedoch darauf, daß an der Ungiltigkeit der Ehe seinen Klienten kein Verschulden treffe, denn er habe in gutem Glauben gehandelt und den kirchlichen und weltlichen Behörden in Ungarn, wo er diese Ehe einging, keine unwahren Angaben gemacht.

Ein interessanter Theaterprozeß. Aus Breslau meldet man: Die Angehörigen der drei bei dem Brandunglück vom 13. Januar im hiesigen Stadttheater schwer verletzten Ballettänzerinnen haben Direktor Dr. Böwe auf Zahlung von jährlich 1200 bis 1560 Mark bis zum vollendeten 45. Lebensjahre der drei verletzten und dauernd erwerbsunfähig gewordenen Damen verklagt. Außerdem werden je 3000 Mark Schmerzensgeld, sowie Erstattung der Kosten für Arzt und Verpflegung beansprucht.

Altenglische Gebräuche. Aus London wird berichtet: Dem König wurde bekannt gegeben, daß man bei Brighton am Sonntag einen Stör von 7 Fuß und 4 Zoll Länge gefangen habe. Nach einem alten Gesetz aus der Regierungszeit des Königs Eduard II. gehören nämlich alle Walfische, Störe und merkwürdigerweise auch die Wacks an der Küste dem Souverän. Alle Störe, die in der Themse oberhalb London Bridge gefangen werden, gehören dagegen dem Lordmayor.

Einem neuen „Reford“ in den Dichterhonoraren hat Rudyard Kipling aufgestellt, indem er von einer amerikanischen Firma für eine kurze Geschichte von etwa sechstausend Worten für die amerikanischen Rechte 10.000 Mark Honorar erhielt. Die englischen Dichter haben es in diesem Punkte herrlich weit gebracht. Es wird behauptet, daß auch Barrie und Sir A. Conan Doyle ähnliche Honorare beziehen.

Die sonderbare Verwandtschaft. Aus Wien meldet man: Der Gerichtsssekretär Dr. Wohlschläger beim Bezirksgericht Währing richtete gestern an einen Zeugen, der eben einvernommen werden sollte, die Frage, ob er mit dem Angeklagten verwandt sei. — Zeuge: Ja. — Richter: Wieso? In welchem Grade sind Sie verwandt? — Zeuge: Durchs Taroč. — Richter (lächelnd): Durch den Elüz oder den Wagat? Was ist denn das für eine neue Verwandtschaft? — Zeuge: Wir spielen immer einen Tapper zusammen. — Richter: Das ist zwar vielleicht eine ganz gute Bekanntschaft, aber eine Verwandtschaft durchs Taroč ist im Gesetze noch nicht vorgesehen.

Zu viel des Guten! Der Afrikareisende Du Chailu erzählte, wie den „N. N.“ geschrieben wird, in einem in Petersburg gehaltenen Vortrag, daß er während eines Aufenthaltes in Westafrika zweitausendzweihundert Heirathsanträge erhalten habe. Eines Tages bot ihm ein König 753 junge Mädchen an. Du Chailu, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, machte dem König begehrt, daß, wenn er eine Einzige von ihnen heirathe, die Andern Alle eiferfüchtig würden. Der König gab ihm Recht und schlug ihm deshalb vor, die siebenhundertdreißig auf einmal zu nehmen!

Humoristisches

Bisfig, Schriftstellerin (nachdem sie ihre Manuskripte vorgelesen): „Und was halten Sie für mein bedeutendstes Werk?“ — Kritiker: „Jedenfalls — Ihr Mundwerk!“

Tristiger Grund. Ein alter Herr ging in den Straßen Münchens spazieren, wo er einen kleinen Jungen gewahrte, der vor einem Hause stand und bitterlich weinte; er ging auf ihn zu und fragte, was ihm fehle. „Der Vater hängt Bilder an.“ — „Nun, was gibt es denn da zu weinen?“ — „Er hat sich mit dem Hammer auf den Daumen geschlagen.“ — „Und dein armer Vater thut dir leid, nicht wahr?“ — „N—Rein, ich habe ge—gelacht!“

Ausrede. Gläubiger: „Sie wollten mir doch das geliehene Geld diesen Sommer zurückgeben und bis jetzt haben Sie es nicht gethan?“ — Schuldner: „Ja, hm, wir haben doch dieses Jahr gar keinen Sommer gehabt.“

Wiedergegeben. Ged: „Wann geht denn eigentlich der Bummelzug ab, Herr Vorstand?“ — Bahnhofs-Vorstand: „Oh, wenn hier genug Bummler beisammen sind!“

Abgewunken. Junger Mann: „Wer Ihre Tochter bekommt, wird gewiß glücklich sein!“ — Herr: „Ja, den können Sie jetzt schon beneiden.“

Der Kollege. Schauspieler: „Ich begreife nicht, warum mein Kollege Rukmsty immer so gute Kritiken in den Zeitungen bekommt?“ — Freund: „Hm, vielleicht spielt er gut?“ — Schauspieler: „Das kann sein; daran hab' ich noch nie gedacht!“

Debot. „Weiß man schon Genaueres über des Fürsten Krankheit, Excellenz?“ — „Es soll Verfertigung der allerhöchsten Leber vorliegen.“

Mißverständnis. A.: „Was mir nicht an dir gefällt, lieber Franz, das ist dein planloses Dahinleben. Sieh' mal mich an, ich habe meinem Leben ein Ziel gesetzt.“ — B.: „Nanu, warum willst du dich denn umbringen?“

Vielsagendes Verlangen. „Geld willst du noch nach halbjähriger Ehe vom Schwiegervater? Aber du hast doch längst die ganze Mitgift.“ — „Die Mitgift schon; aber was ich jetzt verlange ist Schadenersatz!“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 18. November, 1902

Der Export von Schweinefleisch. Bekanntlich befaßt sich der Vertreter mehrerer großer holländischer Exporthäuser, Herr Koer seit ungefähr zwei Jahren in T. Severin mit der Vorbereitung von Schweinefleisch zum Zwecke des Exportes nach dem Ausland. Im vorigen Jahre hat Herr Koer nach Holland und anderen Ländern 30 Waggons a 10.000 Kilogramm zubereitetes Schweinefleisch exportiert, und zwar zu sehr guten Preisen, da dasselbe auf den ausländischen Märkten gerne begehrt wird. Herr Koer hat auch nach Oesterreich ein gewisses Quantum von Schweinefleisch verschickt.

Vorige Woche ist Herr Koer beim Domänenministerium um die Autorisation eingekommen, in Turnu Severin im nächsten Frühling eine Ausstellung von von ihm zubereitetes Schweinefleisch veranstalten zu können.

Rumäniens Staatskredit. Wir haben vor einigen Tagen bereits einen kurzen Auszug aus der vom Freiherrn von Brackel in München veröffentlichten Schrift unter obigem Titel gebracht. Aus derselben wären noch folgende interessante Daten hervorzuheben:

Die gesamte Staatsschuld Rumäniens betrug am 31. März 1902 1.413.339.385 Francs 35 Cent; auf den Kopf der Bevölkerung entfallen einschließlich der Schulden der Städte und Gemeinden 247 Fr., auf den Kopf des Steuerzahlers 2500 Fr. Die Verpflichtungen Rumäniens sind unter allen Umständen als sehr groß zu bezeichnen. Darin liegt aber keine Gefahr. Denn heute stehen die Annuitäten für die öffentliche Schuld ganz im selben Verhältnis zu den Einnahmen wie z. B. 1889; es haben sich also die Einnahmen im selben Verhältnis gesteigert, wie die Belastung des Budgets durch die jährlich zur Verzinsung und Amortisation der Staatsschuld erforderlichen Summen gewachsen ist. Die Steuerkraft des Landes ist stark im Wachsen. Das direkte Steuersystem, das noch hauptsächlich auf den Abgaben von Liegenschaften beruht, bedarf eines weiteren Ausbaues; diese Steuern sind noch sehr steigerungsfähig, da die Steuergebühren auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht 3 Francs ausmacht, auch für ein Land auf der Kulturstufe Rumäniens eine niedrige Belastung. Die gewaltige Steigerung der Einnahmen aus den indirekten Steuern aber und die Erschließung von immer neuen ergiebigen Einnahmsquellen bieten im Verein hiemit eine durchaus sichere Gewähr für eine geistliche Entwicklung der Finanzen des rumänischen Staates. Und das umso mehr, als die neue Finanzpolitik, das Sparfamkeitssystem des Ministerpräsidenten, Subza dem Wachsen der Einnahmen zu Hilfe kommt. Die schwere Misere des Jahres 1899 und die unvorsichtige Finanzwirtschaft unter dem Ministerium Carps brachten es mit sich, daß die Staatseinnahmen von 236 auf 200 Millionen sanken und das Jahr 1900 mit einem Defizit von 35 Millionen abschloß. Die neue Regierung hat es namentlich durch eine Herabsetzung der Staatsausgaben, durch Verminderung der Gehälter und Pensionen und durch Aufhebung einer großen Anzahl überflüssiger Verwaltungsstellen erreicht, daß die Staatskasse am 31. März d. J. am Ende des Etatsjahres 1901/02 einen Ueberschuß von 18 Millionen Franken aufwies. Die budgetären Ersparnisse gegen 1900/01 betragen nicht weniger als 27.3 Millionen Franken und trotz der günstigen Hebung des Staatsschatzes sind im Budget für 1902/03 noch weitere Ersparnisse angefezt und von den Kammern genehmigt worden.

Rumänien wird genötigt sein, in nächster Zeit eine Anleihe von etwa 200 Millionen Franken aufzunehmen, wovon sieben Achtel des Betrages zur Rückzahlung von 175 Millionen Staatsanweisungen zu verwenden sind. Im Grunde genommen steht also keine neue Anleihe in Aussicht, sondern nur die Einziehung der auf fünf Jahre aus gegebenen Staatsbonds vom Jahre 1899. Durch diese notwendige Finanzoperation wird offenbar nur wenig an der bisherigen Finanzlage und finanziellen Kraft des Landes geändert, gewiß keine Verschlechterung herbeigeführt und es sind daher die Warnrufe vor „der neuen rumänischen Anleihe, die dem Staat weitere unerschwingliche Lasten auferlege“ durchaus nichts anders als tendenziöse Mache. Obwohl Rumänien sich noch nicht ganz von den Folgen des Jahres 1899 erholt hat, ist seine finanzielle und wirtschaftliche Lage mit den Ueberschüssen in den Staatskassen mit den guten Erträgen der heurigen Ernte und mit der Aussicht auf die Stabilität der Regierung und der Finanzführung bei der allgemeinen politischen Lage besser als zu irgend einem früheren Zeitpunkt seines Bestehens.

Protestirte Wechsel.

Tribunal J l o v. Vom 3.—8. November 1902:

Jorgu Preda 754.35, M. S. Minculescu 328, G. B. Bethu Rr. 931.94, G. M. Zaneacu Lei 496.40, G. Jonescu 480, A. Popescu 700, Mihail Alexandrescu 1600, Maria Marculescu 1350, Maria und Ana Verendey 1180, 1200, 1470, N. Cornaschani 2848, Vladimir Pompeiu 300, Al. Sc. Ghica 2500, Elena C. Tafiulescu 1450, Neagu Marin 300, N. Andreescu 224.50, Caterina Deschliu 65, Aron Lega 699.95, G. B. Bethu 700, Bada Tulescu 706.55, C. Jonescu Vorbei 2000, B. und Oberlieutenant Magheru 1500, Stefan Gheorghe 164.75, G. Jonescu 237.70, G. Drosu und Maria Drosu 140, P. G. Sandu 90, G. Popescu 392, Stoica Petre 200, Stan Dumitrescu, Ghiza G. Mincu und Gh. Mihalache 267, Ghiza S. Minca und Gheorghe Mihalache 517, Gheorghe Niculescu 1000, Ion Pascu 1000, Elena Diamantescu 112.90, Petre Negoita 221.45.

Nicht acceptirte Tratte: C. Tanasescu Fr. 154.80.

Das künftige Staatsbudget. Die Arbeiten für die Aufstellung des allgemeinen Staatsbudgetes sind bereits beendet.

Petroleumkartell in Rumänien. Die bedeutendsten Petroleumraffinerien Rumäniens, und zwar die Firmen Steaua Romana, Societe Anonyme des Petroles Roumaines, Aurora und Hagianof u. Campeanu, haben wie wir schon gemeldet haben, eine Vereinbarung über den Verkauf des Leuchtpetroleums getroffen.

Die fünfte Ziehung der Credit- und Communallose findet am 30. November 1902 statt.

Kohlelager. In den Gebirgen des Distriktes Brasov sind reiche Kohlenlager entdeckt worden. Es hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, welche diese Kohlenlager exploirt und jetzt vom Domänenministerium um die Erlaubnis angeht.

Lizitationsergebnisse.

Lieferung von Eisenbahnschwellen. Am 28. Oktober, an der Direktion der Eisenbahnen, Lieferung von 300.000 normalen Eichenwellen und 120.000 sekundäre. Offerten:

Table with columns: Name, Quant., Preise, Ort. Lists various contractors and their bids for railway sleepers.

Lizitationsausreibungen. An der Eisenbahndirektion am 20. Dez. u. St. Schubarbeiten an der Brücke von Olte, neben Balsoch (Linie Bukarest-Bercioroba).

Die Goldeneinfuhr und -Ausfuhr des Landes. Nach den vom Finanzministerium gesammelten Daten wurden nach Rumänien in den Monaten Juli, August und September durch Vermittlung der Post und des Telegrafens 44.724.120 Frs. Gold importiert.

Table showing gold import and export data from various countries like Germany, Austria-Hungary, France, Bulgaria, Turkey, Russia, and Serbia.

Die Gesamtsumme des mittelst der Post exportirten Goldes betrug 1.101.881 Frs., wovon 589.505 nach Oesterreich-Ungarn und 305.468 Frs. nach Bulgarien geschickt wurden.

Brailaer Getreidemarkt. 17. November 1902.

Table listing grain prices for wheat, barley, rye, and other grains in Braila.

Getreide-Kurse. Paris.

Table showing grain prices in Paris for various types of wheat and rye.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube river at various stations like Passau, Wien, Bregenz, Budapest, etc.

Bukarester Devisen-Kurse.

Table showing exchange rates for various currencies like London, Paris, Berlin, etc.

Offizielle Börsenkurse.

Table showing official stock market prices for various securities like Napoleon, Papieren, etc.

Table with exchange rates for London, Frankfurt, and other cities.

Table showing water levels of the Danube river at various stations.

Telegramme.

Die Lage in Serbien. Belgrad, 17. November. Zwischen der Regierung und der Majorität der Skupschina konnte bis jetzt kein Einvernehmen erzielt werden.

Russland über die Christen in Mazedonien. Petersburg, 17. November. Eine offizielle russische Note besagt, daß die Lage der Christen in Mazedonien eine schmerzliche sei.

Der Brand eines deutschen Arsenal's. Berlin, 17. November. Aus Brandenburg wird telegraphirt, daß eine große Feuerbrunst beim dortigen Arsenal ausgebrochen ist.

Fremdenliste.

Hotel de France. Westen Julins, Oberdorf, Wachtel Jfidor, Frankfurt a. M. Edelstein Bernhard, Goldenberg Jfidor, Horn Jacob, Bacau. Logaridi Alexander, Fräulein Stefanescu E., Frau Seni M., Jerusalem A. G., Constanza. Weissenberg H., Galatz. Cap. Jacobescu, Loco-Baumann Josef, Ploiesti.

Advertisement for Olga Steinbach-Kopystynska, a doctor specializing in children and women's diseases, located in Paris.

Advertisement for Rumänische Aktien-Gesellschaft für Leichenbestattung (Rumanian Share Company for Burial Services), located in Bucharest.

Advertisement for Eine deutsche Bonne (A German Maid), offering services with good references.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, der. 18. November 1902

Effecten-Curse:

	Kauf	Vert.
5% amortizable Rente von 1881	97.5	98.—
4% interne	86.50	87.—
4% externe	86.75	87.25
5% Communal-Districts-Oblig.	94.—	94.50
5% Fonc. Rural-Briefe	100.25	100.50
4% Urban-Briefe, Bucarest	89.—	89.50
5% Urban-Briefe, Bucarest	88.—	88.50
5% Jassy	81.25	81.75

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2405	2415	Soc. Patria	—	—
Agricol	252	254	Constructia	—	—
de Scout	140	142	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	392	395	Beneturi-Ga-	—	—
Nationala	387	390	zöse Unite	—	35—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.10	20.20	Russische Rubel	2.65	2.67—
Deutscher Gulden	2.10—	2.12—	Franz. Francs	100.25	100.75
Deutsche Mark	1.23—	1.24—			

Der gesammten Heilkunde

Doktor Petelenz

Geburtshelfer und Frauenarzt

speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten

Calea Rahovei No. 58

Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.
Sprechstunden von 8—10 Uhr vorm., 4—6 Uhr nachm.

Amerikanischer Zahnarzt

diplomirt von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

H. GOLDSTEIN

Str. Dömnei 17 (neben dem Credit Urban)
verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.
Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.
Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110

vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Poda).

Interne Frauenkrankheiten

und Geburtshelfer.

Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittag und von 6¹/₂—8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilfflichen Klinik zu Bukarest.

Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1—3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălcilor 6

Spricht geläufig Deutsch

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital

Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.

Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.

Consultationen von 2—4 Nachm.

Calea Călărășilor 64.

Dr. A. Frank

gew. int. Arzt der II. mediz. Klinik Hofrath Reusser in Wien und Assistent der chirurg. Klinik Geheimrath Cserny in Heidelberg.

Operateur und Frauenarzt

Ord. 2—3. Strada Patria 14.

Doctor Baubergher

wohnt jetzt

Nr. 3, Strada General Florescu Nr. 3

Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittag.

Für Minderbemittelte in der im selben Hause befindlichen

Ordinations-Anstalt, Consultation à 1 Frank

für sämtliche Krankheiten, besonders

Frauen-, Kinder- und Geschlechtskrankheiten

während aller Tagesstunden

Frau Doktor MOSCHUNA-SION

langjährige Assistentin der Spitäler.

Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Consultationen von 2—5 Uhr Nachm.

Spricht deutsch.

Calea Grivitei No. 125.

Liedertafel-Saal.

Gastspiel des deutschen Theaters
der Modernen, Berlin.

Letzte Vorstellung

in Bukarest.

Impresario: Herr Eduard Kula.
Künstlerischer Leiter: Herr Adolf Sarnack.

Dienstag, 18. November 1902

„Die Gläubiger“

in einem Akt von Strindberg

„Die Zeche“

in einem Akt von Fulda, und

„Er“

Pariser Nachtbild in einem Akt von Metenier, welches Stück 350mal in Wien und 280mal in Berlin aufgeführt und den grössten Schlager der Saison darstellt.

Preise der Plätze: Reservirter Platz Lei 5, 1. Stal Lei 3, 2. Stal Lei 2.

Karten im Vorverkauf sind von Dienstag 4. November n. St. an bei der Kasse der Liedertafel zwischen 10—12 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm. zu haben.

Die Mitglieder der „Bukarester deutschen Liedertafel“ erhalten einen 20% Nachlass auf Eintrittskarten.

Ein tüchtiger Manufakturist

wird in einem erstklassigen Agentur- und Commissionsgeschäft aufgenommen. Derselbe hätte den Verkauf am Platze und die Correspondenz rumänisch, deutsch und französisch zu besorgen. — Nur Offerten die I. Referenzen aufgeben können, wollen Offerten übersenden an die Administration des Blattes unter Chiffre „N. D. 124.“

VIRGIL ALEXANDRESCU

gewesener Untersuchungsrichter beim Bukarester Tribunal

Advocat

für Handels- und Notariatsangelegenheiten.

Strada Minervei No 6.

Consultationen in deutscher Sprache.

Das Möbelhaus

S. Emanuel

ist in die Calea Victoriei No. 66, neben der „Indépendance Roumaine“

übersiedelt.

Als billige und gute

Toilette-Artikel

die auf keinem Toilettetisch fehlen dürfen, empfehlen wir die hygienischen Erzeugnisse der

Apotheke Thüringer

Elisabeth-Bulevard 43

Dentalol Mundwasser Lei 1.50, grüne

Familienseife à 30 Bani, „High-

Life“ Gesichtspulver à Lei 1.50, „High-

Life“ Zahnpaste in Porzelandosen à Lei

1.—, Heliotrope-Seife à 80 Bani, 3

Stück Lei 2, Venus-Crème Lei 1.50 etc.

Man beachte genau obige Adresse und die Schutzmarke des pharmaceutischen Laboratoriums Thüringer.

Auf Verlangen wird der Catalog kostenlos Jedermann zugestellt.

50 Bani

per Kilo Manufakturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lieb zur That“.

Die Fests-Kanzlei

ist geöffnet jeden Tag von 9—12 Uhr Vormittags.

Alle Interessenten werden dringend ersucht, ihre Rechnungen über für das Jubiläum gemachte Arbeiten oder Lieferungen bis spätestens Sonnabend den 9/22. November d. J. zur Ueberprüfung und Regelung in der Fests-Kanzlei vorzulegen.

Von Rechnungen die bis zu dem angeführten Tage nicht vorgelegt werden sollten, wird angenommen, daß auf Zahlung derselben zu Gunsten des Jubiläumsfondes verzichtet werde.

In der Fests-Kanzlei sind auch noch zu bekommen: Gedenk-Münzen, Jubiläumspostkarten, die erste Nummer der Festszeitung und die Jubiläumspostkarte.

Die zweite und letzte Nummer der Festszeitung wird im Laufe der nächsten Woche erscheinen und eine genaue Schilderung der Jubiläumstheorien, den Wortlaut der abgeordneten Guldigungstelegramme, ein Verzeichniß der eingelaufenen Glückwunschkarten und Telegramme, sowie der Widmungen und Geschenke enthalten.

Der Jubiläumspostausch.

CASSEN

feuer- und einbruchsicher, erstklassiges Fabrikat, billigste Preise.

Becher & Hildesheim

Lieferanten des k. u. k. Aerrars, der griechischen, italienischen, serbischen, bulgarischen Regierungen und Eisenbahnen etc.

Comptoir: Wien, I. Salvatorgasse II. Telephon

Vertreter gesucht. 260. — Fabrik: Wien, X. Quellengasse 155

Junger, akademisch gebildeter

Deutscher

hier als Sprachlehrer thätig, mit nur vorzügl. Zeugn. u. Ref., im Besitz gediegnster Kenntnisse der klassischen und modernen Hauptsprachen sucht Stellung als

Schulehrer.

(Vorbereitung für höhere deutsche und österr. Lehranstalten.)

Schmidtman, Bul. Carol 57.



Wien I., Rumpfgasse 7.

Bestes österreichisches Familienblatt.

Künstlerische, dezente Illustrationen.

Fein-humoristischer Text.

Erscheint wöchentlich.

Man abonniert bei allen

Postämtern, Buchhandlungen,

Zeitungsvertriebsstellen

Vierteljährig mit Francozusendung R. 5.—

Halbjährig „ „ R. 6.—

Ganzjährig „ „ R. 12.—

Probenummern gegen Einsendung von 20 H. Marken.

Brennholz

bester Qualität!

25 cm. lang geschnitten, und frei in's Haus gestellt.

Buche (Tag) | 1000 Kilo Lei 25.—, | 500 Kilo Lei 13.—

Eiche (Ger) | 1000 „ „ 27.—, | 500 „ „ 14.—

Das Holz wird vom Kutscher neben dem Wagen abgeladen; zum Einlegen in Magazine oder Keller wird auf Wunsch ein Mann mit Korb beigelegt, gegen besondere Zahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kilo, und je 50 Bani für jedes weitere 1000 Kilo desselben Transportes

Gewicht garantiert — Gedachte Lagerräume

Der Betrag für das Holz ist dem Kutscher zu bezahlen, da dieser dafür verantwortlich ist.

Um geneigten Zuspruch bittet

G. Giesel

3, strada Cavafi vechi 3

Hinter dem St. George-Garten.

Kaffeehaus Fr. Schreiber's Nachf. **G. WABER** Strada Lipscani 3, Bukarest

Elegantes Kaffeehaus 1. Ranges, vorzüglich beleuchtet und ventilirt. Rendezvous der Kaufleute, Handelsleute und der besten deutschen und rumänischen Gesellschaft. **Geöffnet von 1/27 Uhr morgens bis 1/22 Uhr nachts.** Dem P. T. Publikum stehen Billard, Schachbretter, Tables, Spiellarten und ca. 80 In- und Ausländische Zeitungen zur Verfügung.

Vorzügliche und billige Consumation. — Aufmerksame Bedienung.

In- und Ausländische Zeitungen:

- Inländische Zeitungen:
- 1 Volinga Națională
 - 1 Conservatorul
 - 1 Epoca
 - 1 Secolul xx
 - 1 Adevărul
 - 1 Cronica
 - 1 Monitorul Oficial
 - 1 Curierul Financiar
 - 1 Monitorul Rentierilor
 - 1 Romania Economica

- 1 Convictional Jassy
 - 3 Resboul
 - 2 Unirea
 - 2 Independance Roumaine
 - 1 La Roumanie
 - 2 Bukarester Tagblatt
 - 4 Rumänischer Lloyd
- Ausländische Zeitungen:
- 1 Berliner Tagblatt
 - 1 Vorwärts

- 1 Münchener Allgemeine
- 2 Frankfurter Zeitung
- 1 Neue freie Presse
- 3 Neues Wiener Tagblatt
- 2 Wiener Tagblatt
- 1 Wiener Mercur
- 1 Fremdenblatt
- 1 Ostdeutsche Rundschau
- 1 Bester Lloyd
- 1 Sieb. deutsches Tageblatt
- 1 Kronstädter Zeitung

- 1 Egyptisches
- 1 Gazeta Transylvaniei
- 1 Tribuna
- 1 Corriere della Sera
- 1 The Standard
- 1 Le Temps
- 2 Figaro
- 1 L'Aurore
- 1 Kölnische Zeitung
- 1 Illustrierte Blätter
- 1 The Ill. London News

- 1 Illustrazione Italiana
- 1 Jugend
- 1 Simplicissimus
- 1 Journal Amusant
- 1 Illustration (Jour. Univer)
- 1 Leipziger Illustrierte
- 1 Ueber Land und Meer
- 2 Illustriertes Wiener Extrabl.
- 1 Gartenlaube
- 1 Madderadatsch
- 1 Ill.

- 2 Des Interessante Blatt
- 2 Flieg. Blätter (München)
- 1 Meggendorfers hum. Bl.
- 1 Der Floh
- 1 Die Bombe
- 1 Kikeriki
- 1 Saphirs Wiener Witzblatt
- 1 Nagel & Lustige Welt hum.
- 1 Fliegende Blätter
- 1 Wiener Karikaturen.

Um geneigten Zuspruch bittet Schreiber's Nachfolger

Gustav A. Waber



Zur Kenntniss!



1888.

WER

nicht wünscht nach kurzer Benützung die Chaussons u. Galochen wegzuerwerfen, möge nicht Reklamen u. grosse Annoncen berücksichtigen.

Man verlange beim Einkaufe nur CHAUSSONS

und GALOCHEN echt Russisch mit der Marke

'Steaua'

welche verschiedene Male durch kaiserliches Dekret ausgezeichnet wurden.



1888.

Für welche wir garantiren. Zu verkaufen in allen Geschäftslokalen des Landes.

Fabricele Române Unite

Sodawasser, flüssige Kohlensäure und künstliche Mineralwässer.

Bukarest, Calea 13 Septembrie 161.

Empfehl: Schwarz- und Weissbrod aller Qualitäten mit und ohne Kartoffeln, Bisquits und Kronstädter Zwieback. BRENNHOLZ geschnitten und in's Haus gestellt, pro tausend Cer 27 Lei, Fag 25, Tufan 23.

Empfehl komplette Fabriks-Installationen für Sodawasserfabriken und jedweden diese Branche betreffenden Gegenstand.

SIPHON-KÖPFE eigene Fabrikation, sehr billiger Preis, Spezielles Atelier für Nickelirungen, sehr günstige Bedingungen.

Glas-Depot, Essenzen, Farben, Kautschuks, Bierapparate einfach, doppelt und in Eiskästen.

Sauerstoffhaltiges Wasser in Flaschen von einem Liter, Sauerstoff in Cylindern von 10 Kilogrammen.

Abnehmer können sich der Kamions-WAAGE, der Wagonsschwengel und der Wagenschuppen-Geleise der Eisenbahnen bedienen.

Keller, Magazine und freie Plätze zu vermieten. Gelöschter weisser Kalk, Engrossisten wird Rabat ertheilt.

Für jedwede Bestellung richte man sich an die Direction der Fabrik ebenso für jedwede Beschwerde.

Telefon No. 416.

Administrator und technischer Direktor Ingenieur I. A. Christodulo.

Egypten.

Man sucht für ganz Egypten einen Müller, welcher geneigt wäre, den Verkauf einer neuen patentirten M.-Sorte, für welches Fabrikat eine silberne und drei goldene Medaillen ertheilt wurde, in Egypten zu besorgen. Dieses Mehl ist allen anderen dieser Art durch seine Eigenschaften den Zweck erfüllenden Eigenschaften überlegen. Offerten sind zu richten unter „E. C. 3103“ an Rudolf Mosse, Chemnitz. 5988

Die Ausstellung von Handarbeiten

Stickereien, Pyrogravüren, Pyrointarsien auf Holz und Leder der Frau

W. Wesky

wurde Montag den 4. November eröffnet und wird bis zum 20. November a. St. eröffnet bleiben.

Strada Doamnei No. 14. 1. Stock.

Eintritt frei.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

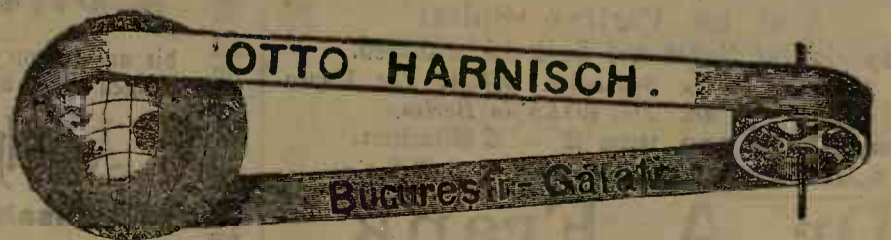
und weise Nachahmungen zurück.

Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bukarest, Strada Academiei 30.

Lederriemen-Fabrik.



ausschliesslich bestes englisches Kernleder
SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Riemen für Petroleumsonden.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen
Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche
Wein-Pumpen Wein-Schläuche
Wein-Filter.

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer, Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.

BRENNHOLZ

		Gewöhnliche Länge	Extra kurz	25 Stk mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem Wagen verladen.
1000 Kilo	Fag (Buche)	26	27	
	Cer (Bereiche)	28	29	

Gewöhnliche Länge 28 Centimeter, Extra kurz, 20 Centimeter. Cer gibt Kohle. Fag erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Kutscher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und Schlichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om eu coz) besorgt gegen Bezahlung von 1. — für 500 oder 1000 Kilo.

Volle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Hause, für leichtes, trockenes, nungemischtes Holz, Winterschlag. — Bedeckte Lager-Vorräthe. Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug.

Bestellungen werden auch angenommen: In der Fabriksniederlage Calea Victoriei und bei den Herren Appel u. Cie. Strada Doamnei 9.

Telephon.

E. Piffel, Calea Plebnei 193-195.